Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1940

24.1.1940 (No. 23)

Visual Library

56. Jahrgang

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgaben: „Hardt-Anzeiger", Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote", Geschäftsstelle Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „BP-Sonntagspost" / Buch und Nation / Atelier und Leinwand / BP-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote — General-Anzeiger für Südwestdeutschland — Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Mittwoch, den 24. Januar 1940

Nummer 23

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatl. 1.— RM mit der „BP-Sonntagspost". Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,76 RM. Ausw. Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 15,93 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2,12 RM einschließlich 25,9 Pfg. Beförderungsgebühr und 42 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten angenommen werden. Anzeigenpreis: Z. Zt. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B

Schärfster USA.-Protest an London

Rasch wachsende Verärgerung gegen die englischen Posträubereien – „Fundament für Vergeltungsmaßnahmen gelegt"

Washington, 24. Jan. Wie das Staatsdepartement bekannt gibt, wurde der englische Botschafter am 20. Januar zu Außenminister Hull beordert, der ihm Vorwürfe über die „diskriminierende Belästigung der amerikanischen Schiffahrt zum und vom Mittelmeer" machte. Hull übergab dem Botschafter eine Denkschrift, in der festgestellt wird, die völlig unzulässige britische Einmischung in die amerikanische Schiffahrt zum und vom Mittelmeer bewirke nicht nur eine Verzögerung, vielmehr schienen die Auswirkungen der englischen Maßnahmen sogar diskriminierender Natur zu sein. Die amerikanischen Schiffe, die auf dem Weg nach neutralen Häfen seien, würden in Gibraltar 9 bis 18 Tage angehalten, Frachten und Post würden von den Schiffen genommen, die amtliche Post für die amerikanischen Vertretungen in Europa sei stark verzögert worden, und in einigen Fällen seien amerikanische Schiffe in Verletzung des amerikanischen Gesetzes gezwungen worden, den Hafen eines kriegführenden Landes, Marseille, anzulaufen, und dort ihre Ladung zu löschen.

Die amerikanischen Blätter nennen diese Denkschrift den schärfsten Protest seit Kriegsbeginn. „Newyork Herald Tribune" schreibt, aus dem Ton des Schriftstückes gehe eine rasch wachsende Verärgerung des Staatsdepartements über das anmaßende Benehmen Englands hervor, sowie über dessen verletzend kurze Abweisung der früheren USA.-Proteste. Die „Newyork Times" schreibt, die energische Sprache drücke mehr aus als einen Protest und lege das Fundament für Vergeltungsmaßnahmen, falls die britische Diskriminierung der USA.-Schiffe andauere.

Japan droht England mit Gegenmaßnahmen

„Die nationale Würde mißachtet" – „Aeußerste Beleidigung" – Flottendemonstration gefordert

Tokio, 23. Jan. Die scharfe japanische Note an England, in der die Auslieferung der verhafteten 21 Deutschen verlangt wurde, findet die einmütige Zustimmung des ganzen japanischen Volkes. Der „Asama-Maru"-Zwischenfall findet auch insofern besondere Aufmerksamkeit der japanischen Regierung, als zur Zeit noch drei große japanische Passagierdampfer von Amerika nach Japan unterwegs sind, von denen einer, und zwar der Nyk-Dampfer „Ginyo Maru", 30 deutsche Passagiere aus Mexiko an Bord haben soll. Ob sich auch auf den anderen beiden Schiffen deutsche Passagiere befinden, ist im Augenblick nicht bekannt. Die Schiffahrtsgesellschaft Nyk hat sich bereits an das japanische Marineamt gewandt, das zugesagt hat, im Falle der „Ginyo Maru" die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Der Organisationsausschuß der nationalen Ostasiatischen Aufbauliga fordert die Regierung auf, gegen britische Kriegs- und Handelsschiffe kriegführende Rechte anzuwenden und evtl. britische Schiffe zu beschlagnahmen.

Auf einer Konferenz der Oberkommandierenden der Flotte soll beschlossen worden sein, die notwendigen Schritte zu ergreifen, um eine Wiederholung derartiger Zwischenfälle zu verhindern.

„Hotschi Schimbun" hebt hervor, daß die britische Aktion unmittelbar vor der Bucht von Tokio, fast in Rufweite der Hauptstadt Japans vorgenommen worden sei. England mißachte damit die nationale Würde Japans und besonders der japanischen Flotte, was zugleich befremdend und lächerlich sei. Wenn England seine Fehler nicht einsähe und sich nicht gebührend entschuldige, so müßten sofortige Gegenmaßnahmen ergriffen werden und zwar nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn".

Auch die verschiedensten nationalen Vereinigungen, wie die Groß-Asien-Partei und der Jungmännerverband sowie die nationalen Parteiverbände des Reichstages, haben die Regierung aufgefordert, Ehre und Ansehen Japans zu wahren. Die nationalistische Organisation Tohokai überreichte dem Ministerpräsidenten eine Entschließung, in der es u. a. heißt, daß die britische Aktion in unmittelbarer Nähe von Tokio und Yokohama eine äußerste Beleidigung Japans und der tiefsten Volksseele darstelle. Die Tohokai fordert sodann, daß Japan alle Rechte einer kriegführenden Macht gegenüber Tschiangkaischek ausüben und die Kriegsschiffe dritter Länder, besonders Englands, die Tschiangkaischek unterstützten, aus den chinesischen und japanischen Gewässern fernhalten solle. Ferner soll die japanische Marine die Ehre und das Ansehen des japanischen Volkes vor aller Welt demonstrieren. Schließlich fordert die Vereinigung die Bestrafung des Kapitäns der „Asama Maru", der die Durchführung der brititschen Piratentat auf seinem Schiff duldete.

Erfolgreicher Handelskrieg in Nordsee, Atlantik und Ostsee

Berlin, 23. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet südostwärts Pirmasens machte ein Spähtrupp ohne eigene Verluste einige Gefangene. Der Feind hatte außerdem mehrere Tote.

Die Kriegsmarine führte auch in den letzten Wochen in Nordsee, Atlantik und Ostsee erfolgreichen Handelskrieg. Die Tätigkeit der Minensuch- und Vorpostenverbände wurde ebenfalls planmäßig durchgeführt.

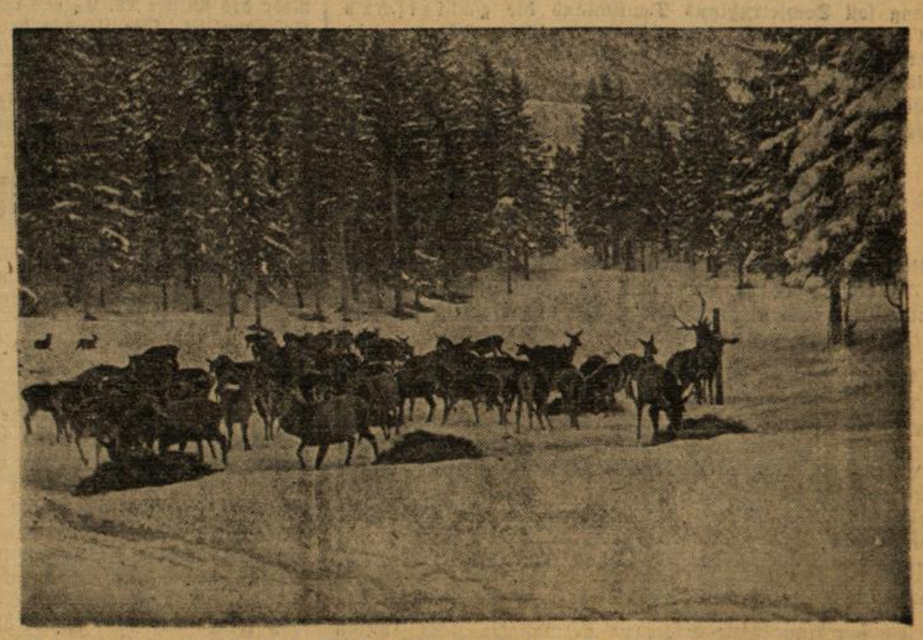
Südosteuropa und der Krieg

Wenn der schwedische Außenminister Günther die Befürchtung äußerte, daß „gewisse zentrifugale Kräfte angesichts der gebundenen Stellungen an der Westfront die Fortführung des Krieges nach neutralen Ländern zu verlegen trachten, so trifft eine solche Befürchtung nicht nur für den Norden zu. Denn der Donau- und Balkanraum stellt für die englisch-französischen Kriegsstrategen ein noch weit aussichtsreicheres Schlachtfeld dar als Skandinavien. Ein Krieg in diesem Raume würde nicht nur Sowjetrußland ablenken, würde nicht nur den Krieg für Deutschland zu einem Zweifrontenkrieg machen, sondern vor allem Deutschland der südöstlichen Rohstoffreserven und der Flankendeckung berauben.

Die Donau- und Balkanstaaten sind sich aber nicht minder wie der Norden der Gefahr bewußt, die ihnen von den westdemokratischen Kriegserweiterungsplänen droht. Dieses Bewußtsein wächst in dem Maße, als einzelne Staaten von den durch die Politik Deutschlands, Italiens und Rußlands im Osten und Südosten hervorgerufenen Gleichgewichtsveränderungen betroffen wurden und noch mehr in dem Maße, als einzelne Balkanstaaten offene Rechnungen in der eigenen Innen- und Außenpolitik aufzuweisen hatten. Um nun von diesem für Englands Kriegszwecke so geeigneten Raum den Krieg fern zu halten, erfolgten in den letzten Wochen eine Reihe von Besuchen und Besprechungen, deren Ergebnis in der vom 2. bis 4. Februar in Belgrad tagenden Balkanbund-Konferenz seinen Niederschlag finden dürfte.

Beginnen wir unsere Würdigung der Balkan-Lage mit unserem südlichen Nachbar Ungarn, so hat die neue zu Sowjetrußland gewonnene Nachbarschaft den Friedensfeinden zum Vorwand gedient, das Wort von der angeblichen russischen Gefahr für Ungarn in Umlauf zu setzen. Der Begegnung des ungarischen Außenministers mit dem italienischen Außenminister in Venedig wurde daher von der Propaganda der Westmächte der Plan unterstellt, ein „Hilfsabkommen" gegen eine russische Bedrohung angebahnt zu haben. Ungarn, das seine diplomatischen Beziehungen zu seinem neuen Nachbar sofort wieder in normale Bahnen gebracht hatte, hat sofort durch seinen Gesandten in Moskau eine derartige tendenziöse Ausdeutung jener Besprechung in Abrede stellen lassen.

Mehr noch wie den Ungarn malt die Kriegspropaganda den Rumänen die russische Gefahr an die Wand. In der Tat ist die bessarabische Frage heute noch zwischen beiden Ländern eine offene Frage. Rußland hat die 1918 ohne Volksabstimmung erfolgte Angliederung Bessarabiens an Rumänien niemals völkerrechtlich anerkannt und steht formalrechtlich auf dem Standpunkt, daß eine Wiederbesetzung Bessarabiens keine Feindseligkeit gegen Rumänien, sondern einen innenpolitisch-verwaltungstechnischen Akt darstelle. Diese Tatsache bekam im Dezember noch durch einen Artikel in der Moskauer Kominternzeitschrift „Kommunistische Internationale" eine besondere Aktualität, als darin unter dem Titel „Rumänien und der imperialistische Krieg" der rumä-



Links: Die andere Seite der Westfront. Französische Soldaten gehen in einem Gehöft in Deckung, in das deutsche Granaten einschlagen. — Rechts: Wild im verschneiten Wald. Ein Bild von der staatlichen Hirschfütterung am Könet-Futterstadl bei der Almhütte am Kramerplateauweg des Forstamts Garmisch

(Presse-Bild-Zentrale, Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

nischen Regierung nahegelegt wurde, mit der Sowjetunion einen Freundschafts- und Beistandspakt abzuschließen und die bessarabische Frage in Ordnung zu bringen. Die Moskauer Regierung hat jedoch auf eine Intervention Bukarests unverzüglich erklärt, daß dieser Aufsatz nicht der Politik der Sowjetunion entspreche und keineswegs ein Bild von den Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Rumänien vermittle. Das Komintern-Blatt versichert übrigens in seiner letzten Nummer, daß es ein Fehler gewesen sei, diesen Artikel verbreitet zu haben, da er eine Reihe von unzutreffenden Feststellungen enthalten habe; die Schriftleitung habe alle Maßnahmen getroffen, künftig solche Fehler zu vermeiden.

Während Ungarn und Rumänien ihre Beziehungen zu Rußland in normale Bahnen brachten, rissen die Bemühungen nicht ab, die Gegensätze unter den Donau- und Balkanstaaten auszugleichen. Durch die Mobilisierung der ungarischen, rumänischen und bulgarischen Armee war ja angesichts der ungarischen Forderungen auf Rückgabe Siebenbürgens und der bulgarischen Forderungen auf Rückgabe der Dobrudscha bis in den Herbst die Gefahr einer militärischen Explosion gegeben gewesen. Diese Mobilisierung ist auf ein tragbares Maß zurückgeführt worden. Und nun soll es ja das Ziel der Besprechung von Venedig gewesen sein, zwischen Ungarn und Rumänien einen Ausgleich herbeizuführen. Wie es heißt, sollen die Ungarn dafür gewonnen werden, für die Dauer des Krieges ihre Revisionsforderungen zu vertagen, während Rumänien die Rechte seiner ungarischen Minderheit durch ein entsprechendes Statut sicherstellen soll. Ob es der italienischen Politik gelingt, auf dieser Basis eine der heikelsten Fragen der Donaupolitik zu lösen, werden die nächsten Wochen lehren müssen. Die heftige Ablehnung, die Ungarn allen Plänen auf Bildung eines Balkanblocks entgegensetzt, beweist, daß für eine solche einheitliche Politik in diesem Raume doch noch alle Voraussetzungen fehlen.

Die ungarisch-jugoslawische Verständigung schreitet indessen fort. Der jugoslawische Verkehrsminister Beslic, der selbst einst eine ungarische Schule besucht hat, erklärte erst am letzten Sonntag, daß Jugoslawien der Woiwodina im Zuge der staatspolitischen Umgestaltung die Selbstverwaltung geben werde. Mit der Aussöhnung der Serben mit den Kroaten, die durch den Besuch des Prinzregentenpaares in Agram besiegelt wurde, ist die Umgestaltung des jugoslawischen Staates im föderalistischen Sinne bereits auf eine feste Grundlage gestellt worden, Jugoslawien selbst ist durch das eindeutige Staatsbekenntnis, das die Kroaten abgelegt haben, nur stärker geworden.

So wenig wie die ungarische Revisionsforderung wird die bulgarische Revisionsforderung eine Gefahr für den Frieden des Balkans darstellen. Mit der Erklärung Bulgariens, daß es auch in der gegenwärtigen Situation diese Forderung nur mit friedlichen Mitteln durchsetzen wolle, sind die Beziehungen zu Rumänien der aktuellen Konfliktsgefahr enthoben. Die gegenwärtig in vollem Gang befindliche bulgarisch-türkische Aussprache hat zunächst die Zurückziehung der Truppen von den Grenzen bewirkt. Beide Staaten haben sich außerdem die Respektierung ihrer Neutralität zugesichert. Inzwischen hat Bulgarien, das die Sowjetunion und den deutsch-russischen Ausgleich als ein entscheidendes und neues Element seiner Politik begrüßt hat, mit Rußland einen erfolgversprechenden Handelsvertrag abgeschlossen; die politischen Beziehungen Bulgariens zu Rußland beruhen, wie bei der Begrüßung des neuen russischen Gesandten ausdrücklich festgestellt wurde, auf der Basis der traditionellen Freundschaft der beiden Völker.

Zu alldem ist noch hinzuzurechnen, daß die größte Balkanmacht, Italien, das zu Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien ohnehin in einem vorzüglichen Verhältnis steht, heute nicht nur diese Freundschaft auch auf Griechenland ausgedehnt hat, sondern auch für Rumäniens Balkanpolitik den entscheidenden Faktor darstellt! Das neutrale Italien ist somit von ausschlaggebender Bedeutung geworden für die Neutralität der Donau- und Balkanstaaten. Und auch das ist letzten Endes wieder einer der großen Erfolge der Achsenpolitik. Die Achse als die Dominante des neuen europäischen Schwergewichts ist somit auch für diesen Teil des Kontinents von schicksalhafter Bedeutung geworden.

Dr. S.

„Im Gleichschritt – an der Front wie in der Heimat!"

Weimar gedachte des Tages, an dem vor 10 Jahren erstmals Nationalsozialisten in eine deutsche Regierung eintraten

Weimar, 24. Jan. Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des historischen 23. Januar, an dem Dr. Frick thüringischer Innenminister wurde, fand im Festsaal des Weimarer Schlosses ein Staatsakt statt. „So groß ist die Kraft der Nation", erklärte der Reichsinnenminister dabei in seiner Rede, „daß wir mitten im Krieg, der jeden deutschen Menschen, unser ganzes Volk anspannt und beansprucht, in dem um die letzte Entscheidung, um Sein oder Nichtsein gerungen wird, in feierlicher Form des Tages gedenken können, an dem zum ersten Mal in Deutschland die NSDAP. sich an der Regierung verantwortlich beteiligte und ich vor 10 Jahren als Beauftragter des Führers in die Regierung des Landes Thüringen eintrat".

Nach einer Würdigung der mit dem Eintritt in die thüringische Regierung begonnenen Reformarbeit fuhr er fort, daß die in 7 arbeitsreichen Jahren durchgeführte Neugestaltung des Reiches eine Konzentration der Kräfte sichere, mit der wir uns siegreich gegen den Angriff erbitterter Feinde behaupten werden.

Als Minister des Führers und sein Bevollmächtigter zum Reichsrat habe er als einziger Vertreter eines deutschen Landes in entscheidender Stunde am 12. März 1930 von der Tribüne des Reichstages herab gegen die Annahme des Young-Planes, dieses Versklavungsinstrumentes brutaler Plutokraten gekämpft.

„Es sind dieselben Feinde, die heute den friedlichen Aufbauwillen des Führers, die das von ihm errichtete stolze Werk der nationalen und sozialen Gemeinschaft zunichte machen und das Reich zertrümmern und auslöschen wollen. Eine Klique gewissenloser Gesellen in England, denen es um nichts anderes als um ihre eigennützigen Geldsackinteressen geht, hat die Fackel des Krieges entzündet. Diesen englischen Kriegshetzern und Steigbügelhaltern des Judentumes tritt die wehrbereite deutsche Nation im geschlossenen Abwehrwillen und mit dem klaren Ziel entgegen, das Lebensrecht der deutschen Nation zu verteidigen, eine neue gerechte und dauerhafte Ordnung in Europa zu schaffen und eine gesunde Verteilung der Güter dieser Welt herbeizuführen.

Das deutsche Volk marschiert — an der Front und in der Heimat — im Gleichschritt. Zum Wall aus Eisen und Beton, zum Wall unserer feldgrauen Kämpfer gesellt sich der Wall der deutschen Seelen, erfüllt und getragen von der Gewißheit des Sieges, erfüllt und getragen vom gläubigen Vertrauen zu Deutschlands ersten Saldaten."

Die Neutralen über Churchills Aufforderung empört

Die Rundfunkrede Churchills, in der der Wille Englands, die Neutralen in den Krieg zu zerren, unverblümt zum Ausdruck kam, findet in der Presse der neutralen Länder eine so heftige Ablehnung, daß London auf die unerwartete Reaktion hin sich genötigt sah, zu erklären, daß es sich bei dieser Rede nicht um eine genau erwogene politische Erklärung der Regierung gehandelt habe. Immerhin ist das brutale Ziel Englands jetzt von dem führenden Kopf des Kabinetts offiziell zugegeben worden.

Rom: London sucht „Churchills ungeheure Dummheit" abzuschwächen

Der „Popolo d'Italia" stellt fest, daß die internationale Reaktion gegen die Rede des britischen Marineministers in London starke Besorgnis hervorgerufen habe. Die Turiner „Stampa" unterstreicht den deutschen Standpunkt, daß England, wie die Reden Churchills und Halifax' erneut klar erwiesen haben, um jeden Preis erreichen möchte, daß der Krieg von seiner Achse Berlin—London auf eine Reihe von Radialachsen abgelenkt werde, indem in kurzer Zeit möglichst viele neutrale Staaten in den Abgrund eines Weltkrieges hineingestürzt werden sollen. Wenn man diese Ansicht gestern noch als eine Vermutung angesehen habe, so könne man heute an Hand der offiziellen britischen Ministerkundgebungen erkennen, daß es sich um eine sehr reale Feststellung handele. Die Reden der beiden englischen Staatsmänner seien der klare Ausdruck einer neuen Phase und eines neuen Programmes der britischen Kriegsführung. Die Kommentare der Neutralen auf die mehr oder weniger versteckten Drohungen Churchills, schreibt die „Gazetta del Popolo", seien so heftig und übereinstimmend englandfeindlich, daß die britischen Kreise davon recht beunruhigt seien. Deshalb suche man in London, so gut es gehe, die Bedeutung der Erklärungen des Brandstifters Churchill, die man als ungeheure Dummheit empfindet, abzuschwächen.

Washington: „Einladung zu einer Katastrophe"

Churchills Appell an die neutralen Staaten, England militärisch zu helfen, hat in Washington denkbar schlechten Eindruck gemacht. Die dem Staatsdepartement nahestehende „Washington Post" schreibt dazu, Churchills Erklärung sei wahrlich nicht dazu angetan, den neutralen Staaten Mut einzuflößen. Er fordere sie auf, an einem Kriege teilzunehmen, von dem sie nichts wissen wollen und sie fürchten, daß er sie zu einer Katastrophe einlade. Churchills Idee sei natürlich, daß die Westmächte nichts zu verlieren, wohl aber viel zu gewinnen haben, wenn sie die Neutralen zur Waffenhilfe überreden oder zwingen können.

Kopenhagen: „Es gibt nur ein Nein"

Die Kopenhagener Presse verzeichnet den schlechten Eindruck, den die Rundfunkansprache Mr. Churchills in allen nordischen Ländern gemacht hat. Churchills Appell an die Neutralen, heißt es z. B. im Leitartikel von „National Tidende", sei ebenso unsachlich in der Begründung wie leichtfertig in der Absicht. Im Leitaufsatz von „Faedrelandet" wird gesagt, auf Churchills Aufforderung an Dänemark, seine Neutralität aufzugeben und sich England und Frankreich anzuschließen, also Deutschland den Krieg zu erklären, gebe es nur ein Nein; denn es wäre die halsbrecherischste Abenteurerpolitik, wenn der dänische Staat sich auf eine solche Linie einließe. Angesichts der Tatsache, daß Churchill seine Vorschläge aus der Mitgliedschaft der Neutralen in der Genfer Liga herleite, könne im übrigen nur die Forderung eines Austritts Dänemarks aus dieser Institution lieber heute als morgen wiederholt werden.

Oslo: Furcht vor einem englischen Gewaltstreich

In den Kommentaren der norwegischen Presse werden die Forderungen Churchills an die Neutralen einmütig zurückgewiesen. „Morgenposten" läßt die Befürchtung durchblicken, daß England hinter die Drohung Gewalt setzen würde. „Arbeiderbladet" schreibt: „In einem Krieg, welcher angeblich dem Recht der kleinen Nationen als selbständige Nationen zu leben, gilt, kann England nicht, ohne jeden Respekt zu verlieren, Gewalt gegenüber diesen kleinen Nationen anwenden.

Bern: Attacke auf die Neutralität

Die „Neue Züricher Zeitung" spricht von der Stimme eines Versuchers, der von den Neutralen die Aufgabe ihrer Neutralität verlange. Wie die neutralen Staaten ihre Verpflichtungen aus dem Genfer Pakt, die Churchill geltend zu machen versuche, jetzt oder in einem späteren Zeitpunkt interpretieren oder erfüllen wollten, sei ihre eigene Sache. Für die Schweiz bestehe eine derartige Pflicht auf Grund der Genfer Satzung überhaupt nicht. Man werde aufmerksam darüber wachen müssen, ob ein tatsächlicher Druck der britischen Regierung auf die kleinen Staaten erfolge. „Tribune de Geneve" schreibt, Churchill habe die Neutralität der kleinen Staaten attackiert.

Brüssel: Starke Beunruhigung

In der belgischen Presse hat die Rede Churchills starke Beunruhigung hervorgerufen. „Vingieme Siecle" stellt fest, daß Belgien es nicht nötig habe, Lektionen über Ehre und Pflicht entgegenzunehmen, und daß durch solche Vorschläge die deutsche Auffassung bekräftigt werde, die den Genfer Organismus als Machtinstrument Englands und Frankreichs bezeichnet.

Amsterdam: Allgemeine Besorgnis

In der holländischen Oeffentlichkeit haben die Drohungen Churchills gegen die Neutralen allgemein Besorgnis hinsichtlich der Kriegspolitik Englands ausgelöst. Mit deutlicher Beunruhigung weist „Telegraaf" darauf hin, daß Churchill die neutralen Staaten in das erste Glied der Kriegführenden zu stellen beabsichtige, während „Nieuwe Rotterdamsche Courant" die Ausführungen Churchills um so bedenklicher bezeichnet, als sie nicht vereinzelt daständen, sondern die Gefühle der britischen Regierung wiedergäben.

Einfältige Phantastereien des Lügenministeriums

Dreist erfundene Nachrichten über die Reise deutscher Berater nach Rußland

Berlin, 24. Jan. Das englische Lügenministerium verbreitet Meldungen, die sich in ihrer Naivität und Einfalt würdig den bisherigen Produkten englischer Propaganda anreihen. Diesen Nachrichten zufolge sollen 150 deutsche militärische und technische Berater nach Rußland gefahren sein, um den Russen in Finnland Hilfe zu leisten. Hierauf sei die gemeldete erhöhte fliegerische Tätigkeit der russischen Luftwaffe zurückzuführen. Als Gegenleistung soll Sowjetrußland Deutschland die galizischen Oelfelder sowie die Kontrolle über die dortigen Eisenbahnen zugestanden haben. Deutsches Militär habe im Verfolg dieser Abmachungen diese Gebiete besetzt.

Es verlohnt sich nicht der Mühe, näher auf diese Phantastereien einzugehen, die selbstverständlich, wie gewöhnlich solche englischen Meldungen, frei erfunden sind. Die britische Propaganda möchte hierbei zwei Fliegen mit einem Schlag treffen. Die nordischen und südosteuropäischen Länder sollen beunruhigt und zur Opferung für den britischen Imperialismus reif gemacht werden. Falschmeldungen dieser Art sind bereits seit einigen Tagen von England systematisch verbreitet worden als Auftakt zu der Rede des Mister W. C., des agent provocateur der englischen Kriegspolitik. Die Länder des Nordens und des Südostens haben darauf die gebührende Antwort erteilt, so daß, wenn es sich nicht um Mister W. C. handelte, jedem anderen die Lust vergehen würde, sich jemals wieder zu solchen Umtrieben herzugeben.

Brandkatastrophe auf italienischem Schiff

Rom, 24. Jan. Das italienische Motorschiff „Orazia" (11;700 BRT.) ist in der Nähe des französischen Hafens Toulon in Brand geraten. Ueber den Brand wird folgende amtliche Darstellung ausgegeben:

„Das italienische Motorschiff „Orazia" sandte am Sonntag um 5.15 Uhr Hilferufe aus und gab seine Position mit etwa 38 Meilen südlicher Entfernung vom Hafen von Toulon an. Ein Seeflugzeug, ein Minenfischer und ein Schlepper, später auch ein französischer Torpedobootszerstörer und gleichzeitig auch die italienischen Dampfer „Conte Bianca Mano", „Colombo", „Cellina" und „Edera" sind an die Unfallstelle ausgelaufen. Das Seeflugzeug ermittelte die Position der „Orazia" und signalisierte, daß das auf dem Motorschiff wütende Feuer sich vom Heck gegen den Bug ausbreite. Infolge des schweren Südweststurmes und hohen Seegangs sah sich der französische Schlepper gezwungen, nach Toulon zurückzukehren. Die Rettungsschiffe sichteten gegen 16.15 Uhr das brennende Motorschiff. Trotz dem schweren Wetter konnte die Rettung von Passagieren und Mannschaften dann noch mit bedeutendem Erfolg durchgeführt und die ganze Nacht über fortgesetzt werden".

Das Motorschiff „Orazia" hatte 412 Passagiere und eine Besatzung von 231 Mann an Bord. Als gerettet werden in der amtlichen Mitteilung bisher 318 Personen durch den Dampfer „Conte Bianca Mano", 173 Personen durch den Dampfer „Colombo", 48 Personen durch die französischen Schiffe, somit insgesamt 539 Personen angegeben. Es fehlen noch 109 Personen, darunter 64 Mann der Besatzung. Möglicherweise ist auch ein Teil dieser Leute gerettet worden, da sich einige Rettungsboote schon vor dem Eintreffen der Hilfsschiffe vom Motorschiff „Orazia" entfernt hatten. Seeflugzeuge haben Nachforschungen nach dem Verbleib dieser Rettungsboote unternommen. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Das Motorschif „Orazia" ist noch nicht gesunken; das Feuer auf dem Schiff dauert fort. Ueber die Ursache der Brandkatastrophe werden in der amtlichen Mitteilung keinerlei Angaben gemacht.

Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Persch.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Sprecher; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Funk und i. V. für den Sport: Hubert Doerrschuck; verantwortlich für den Stadtteil: Alois Richardt; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für Badische Chronik und Heimatteil: Herbert Schnellhardt; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kathol, alle in Karlsruhe. Zur Zeit bei der Wehrmacht: Otto Schreiber und Dr. Wilhelm Sandfuchs. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meiger.

Das Thema des Tages

Englischer Sieg durch das deutsche Volk

Während von Paris aus täglich die Zertrümmerung des Reiches gepredigt wird, bemühen sich die englischen Kriegshetzer immer wieder neue Varianten in die Kriegszieldebatten zu werfen. Ein besonderes Kaliber stellt dabei der Labourabgeordnete Morrison dar. Sein „Kriegsziel ist die Zerschlagung des Gangstertums, das sich in der deutschen Regierung verkörpert". Vier Wege weist Herr Morrison zu diesem Ziel: zwei gute, einen weniger guten und einen ganz ausgezeichneten; vier Wege zu einem „entscheidenden Sieg mit den Waffen oder durch wirtschaftlichen Druck", d. h. durch die Aushungerung von Frauen und Kindern. Gut wäre es, wenn die Franzosen den entscheidenden Sieg für die Engländer erringen würden, gut, ja noch besser, wenn die Neutralen — Gott helfe ihnen! — endlich dabei helfen wollten. Weniger gut, ja schlechthin übel wäre es, wenn etwa England selbst für seine Ziele kämpfen sollte, am besten aber und schlechthin vorzüglich würde es sein, — Herr Morrison träumt vom November 1918 — „wenn das deutsche Volk selbst einen Sieg über die Hitlerregierung erränge; das nämlich würde bedeuten, daß Englands Kriegsziele durch die Deutschen selbst erreicht würden."

In der Tat, nichts anderes würde das bedeuten. Es ist der höchste und schönste Traum Englands. Aber es ist ein Traum von vergangenen Dingen. Und gerade die Erinnerung an 1918, die Herrn Morrison diesen schönen Traum erweckt, sorgt in jedem Deutschen dafür, daß von allen Dingen uns keines so unmöglich ist, wie eine Wiederholung solcher Selbstentmannung.

Ein Tscheche schreibt: „Ein Staat in Scherben"

Oberst a. D. Moravec, ehedem als Professor der Prager Kriegsakademie enger Vertrauter von Benesch, hat unter dem Titel „Ein Staat in Scherben" in einem schwedischen Verlag ein Buch herausgegeben, dessen Inhalt keines Kommentares bedarf. In der Einleitung schreibt dieser Tscheche: „Die britische Demokratie und die hohe Moral der britischen Politik durften bei uns von niemandem angegriffen werden ... man hat uns schmählich verraten ... ich klage unsere verräterischen Freunde nicht an, weil mein Volk lebt, und in Mitteleuropa auch dann noch leben wird, wenn Frankreich aufgehört hat, eine selbständige Großmacht zu sein und die britischen Inseln längst entvölkert sein werden ... Wir waren nicht die einzigen, für die der Kuß des Westens den Kuß des Todes für den Staat bedeutete. Wir sind gegenwärtig Zeuge des Unterganges von Polen, das der Westen in einen Krieg gegen Deutschland gehetzt und dann im Stich gelassen hat." Heute darf man noch hinzufügen, daß auch Finnland den Ratschlag Englands teuer bezahlt.

„Für Großbritannien als Wehrmacht", so schreibt Moravec in einem anderen Zusammenhang, „gaben wir eine der vielen Karten ab, mit denen nur fremde Trümpfe ausgespielt wurden. Tatsache ist, daß wir mit England ... mit der Berechnung gingen, daß diese blinde Treue von englischer Seite belohnt werden müßte.

Es ist kaum jemandem bekannt, daß alles, was bei uns von der Seite Frankreichs als unserem militärischen Verbündeten unternommen wurde, vorerst der britischen Genehmigung bedurfte. Wir hatten uns nämlich England gegenüber verpflichtet, nur dann Rußland um Hilfe zu bitten, wenn England seine Zustimmung dazu geben würde."

Unsere politische Untertänigkeit gegenüber England beeinflußte auch unsere ganze mitteleuropäische Politik. „Wir hatten vergessen, daß im Westen der Gedanke der Demokratie schon längst nicht Kraft genug besaß, um das politische Staatsgewissen rühren zu können. Nach zwanzig Jahren kam man erst bei uns darauf, ... daß wir uns an das Gespann der absterbenden Kultur und der versiegenden Wirtschaftsordnung angeschlossen hatten." Wir wissen heute und haben es erprobt, daß der Westen eine Spielhölle der verdächtigsten Politik ist, die an der Menschlichkeit kein Interesse hat, vielmehr liegt ihr an den Goldbarren und ihrer Sicherstellung. Wer einmal verraten hat, verrät auch zum zweiten Male.

Von besonderer Aktualität sind auch folgende Enthüllungen des seinerzeitigen Mitarbeiters Beneschs: „Der britische Nachrichtendienst machte uns am 19. Mai 1938 darauf aufmerksam, daß in Deutschland militärische Umgruppierungen in der Richtung gegen unsere Grenze durchgeführt werden." Und weiter: „Am 23. September meldeten die Gesandten Frankreichs und Englands in Prag, daß ihre Regierungen die Verantwortung nicht auf sich nehmen könnten, um unter diesen Umständen der Tschecho-Slowakei zu raten, nicht zu mobilisieren." Also nicht subalterne Stellen der Westmächte haben in Verkennung der Godesberger Besprechungen diesen verhängnisvollen Ratschlag erteilt, wie man in Deutschland glaubte, sondern die offiziellen Vertreter Englands und Frankreichs. Man hat viel von deutschen Drohungen gegen Prag in der Presse des Westens lesen können. Moravec schreibt: „Wir müssen bekennen, daß Deutschland auf uns keinen direkten Druck ausgeübt hat, uns drückten die eigenen Freunde aus dem Westen an die Wand. Aber — hier kommt der Lebensglaube eines Volkes, das die Gefolgschaft gegenüber dem Westen verweigert, zum Ausdruck —. Die Schrift des früheren hohen tschechischen Militärs klingt nicht in Resignation aus. Gewiß, der Mohr hat seine Schuldigkeit in Mitteleuropa getan, der Mohr kann gehen.

„Es wäre aber ein großer Irrtum, zu glauben, das tschechische Volk werde in Schmerz über den Untergang jenes Staates, der die Aufgabe des westlichen Polizisten gegenüber Deutschland übernommen hatte, zugrunde gehen ... Vielleicht werden wir einmal dem Westen dafür danken, daß er uns der Verpflichtung ihm gegenüber davon entbunden hat. Er muß uns deswegen künftighin verzeihen, wenn wir die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich ernst nehmen. Mit dem europäischen Westen haben wir abgerechnet."

Der griechische Dampfer „Ekatontarches Dragoulis" (5329 Bruttoregistertonnen) ist im Atlantik gesunken.

Der britische Dampfer „Kirkpool" (4842 BRT.) ist an der englischen Südwestküste „gestrandet". Die Besatzung ist gerettet.

England freut sich über Borahs Tod

Ueble englische und französische Schimpfkanonade auf den aufrechten amerikanischen Senator

Berlin, 24. Jan. Offensichtlich auf höhere Weisung gibt sich die englische und französische Presse dazu her, in ausführlichen „Nachrufen" den verstorbenen Vorsitzenden des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten im amerikanischen Senat, Senator Borah, der soeben mit einem Staatsbegräbnis feierlich zu Grabe getragen wurde, in einer Art zu beschimpfen, die abseits aller Propagandaphrasen die Grenzen des Anstandes überschreitet. Der Kurzwellensender London erklärt, daß Borahs „einziges politisches Amt" war, für eine halbe Million von Schafhütern und Cowboys aus Idaho als Senator zu fungieren. Wenn er nach einem seiner häufigen Kämpfe in Washington für die Isolierung Amerikas in seinen alten Wahlkreis Idaho zurückkehrte, hätte er den Cowboys lange Vorträge über die Außenpolitik gehalten.

Die Tatsache, daß Senator Borah seinen politischen Standpunkt selbständig und unbeachtet äußerer Angriffe und Schwierigkeiten vertrat, kommentiert der Londoner Sender mit der höhnischen Bemerkung, „Senator Borah ritt immer allein, seine donnernden Reden, seine dichte Haarmähne brachten ihm den Titel des „Löwen von Idaho" ein." Das „Ordre" läßt die Hintergründe dieser geschmacklosen Hetze deutlich werden. Das Blatt, das selbst nicht umhin kann zuzugeben, daß Borah immer der energischste Bekämpfer der Korruption in Amerika war, erklärt, Borah habe sich aus seinem „Unverständnis" heraus eine Art Heiligenschein zu verleihen gewußt und sei der typische Einzelgänger gewesen. Er habe niemals etwas von Europa verstanden und hätte sich deshalb durch die zügellose Propaganda für die Revision der Verträge gewinnen lassen. Das Blatt stellt ungeschminkt fest: „Sein Tod ist unserer Position innerhalb der Vereinigten Staaten in keiner Weise abträglich, im Gegenteil!"

*

Wir haben von den Westmächten nie erwartet, daß sie einem Gegner die ihm als Persönlichkeit gebührende Achtung zollen. Daß aber der Haß, den man dem Andersdenkenden entgegenschleudert, selbst vor einem Toten nicht haltmacht, ist nur in solchen Ländern möglich, die die Freiheit der Meinungsbildung an der Spitze ihrer demokratischen Auffassung stehen haben. Weil der verstorbene Senator als aufrechter und ehrlicher Charakter das Versailler Schanddiktat öffentlich anprangerte, weil er aus seiner freundschaftlichen Haltung gegenüber dem Reich nie einen Hehl machte, ist er zum lästigen Außenseiter geworden, dessen Tod ein willkommener Anlaß zu gehässigen Nachrufen ist. Für die Bürger der Vereinigten Staaten wird es aber von besonderem Interesse sein zu erfahren, wie London über das hohe Gremium seines Senats denkt, daß in ihm „Abgeordnete von Cowboys und Schafhütern" sitzen, die nichts anderes können als vor ihrem Wahlkreis donnernde Reden zu halten.

Das Elend einer französischen Soldatenmutter

Sieben Söhne und zwei Schwiegersöhne an der Front und „keinen Sous in der Tasche"

NSK. In der französischen Zeitung „Intransigeant" findet sich folgendes Gespräch eines ihrer Korrespondenten mit einer 65 Jahre alten Witwe aus Nancy:

„Ist es richtig, daß Sie sieben Söhne bei den Soldaten haben?"

„Sieben Söhne und zwei Schwiegersöhne", antwortete sofort Frau Colin.

„Sieben Söhne und zwei Schwiegersöhne und alle sind eingezogen?"

„Ja, alle. Bei mir ist nur ein 19jähriges Mädchen geblieben, Louise Rolande, Mein Herr, in diesen Kriegstagen ist das Leben nicht immer leicht. Ich will mich auch nicht beklagen, aber mir fehlt die Arbeit. Seit dem 3. September habe ich nur einmal als Wäscherin und einmal in einem Haushalt Arbeit bekommen. Essen muß ich bei meiner Kusine und abends gehe ich zu meiner Nachbarin in der Rue Dauphin schlafen. Ich kann mein Zimmer nicht heizen, ich habe keinen Sous in der Tasche. Die Arbeitslosigkeit ist ein schreckliches Elend."

„Keiner hilft Ihnen?"

„Nein keiner. Mit meiner Altersrente kann ich gerade die Miete für mein Zimmer bezahlen. Man hat mir eine Erhöhung versprochen, aber ich habe sie niemals bekommen."

„Können Ihre Kinder Ihnen nicht helfen?"

„Aber man kann doch keine Unterstützung von ihnen verlangen, wenn sie an der Front sind und sie nur eine Löhnung bekommen, für die sie sich nicht einmal ein paar Zigaretten kaufen können. Ich muß in der Notküche der Callot-Straße essen oder mich bei meinen Verwandten durchschlagen, die selbst nichts haben und dabei bin ich noch ganz tüchtig und gesund und könnte arbeiten. Es wäre so nötig, wenn man sich bei uns in Frankreich auch um die armen Leute kümmerte —."

Da die französische Zeitung selbst diesem Gespräch keinen Kommentar hinzufügt, so wollen auch wir auf einen Kommentar verzichten. Dieser Artikel spricht wirklich für sich selbst und es ist tatsächlich nicht nötig, ihm erst die großzügige Familienversorgung der nationalsozialistischen Soldaten und die umfassende Sorge der Partei für die Feldgrauen gegenüberzustellen. Das also ist das soziale, das freie, das demokratische Frankreich.

Blick ins feindliche Lager

Frankreichs „Neuer Turm von Babel"

Alle Ausländer zwischen 20 und 48 Jahren, die in Frankreich Asylrecht haben oder staatenlos sind, werden in Arbeitskompanien eingeteilt. „Petit Parisien" veröffentlicht eine Reportage über eines dieser Lager, das als der „Neue Turm von Babel" charakterisiert wird. Angehörige von 87 Nationen sind hier versammelt, die Hautfarben und Rassen aller Kontinente sind in ihm anzutreffen: Spanier, Portugiesen, Mulatten, Neger, Afghanen, Chinesen usw. Das Sprachengewirr soll geradezu ungeheuerlich sein. Ein großer Teil der Rekruten trifft völlig zerlumpt im Lager ein, so wie man sie aus den Elendsvierteln von Paris und Marseille herangeholt hat, oft sogar barfüßig, ohne Ueberzieher und Kopfbedeckung.

Die Angst vor Fallschirmjäger-Landung

In der Gegend von Belloy en Santerre (Departement Somme) wurde vor kurzem eine aufregende Menschenjagd veranstaltet. Die gesamte Gendarmerie dieses französischen Bezirkes und 20 Polizisten der Luftarmee waren aufgeboten worden, um zwei auf Urlaub gekommene Poilus, die sich mit Kaninchenjagd vergnügten, zu hetzen und schließlich festzunehmen. Die ganze Aufregung rührte von der in Frankreich grassierenden Krankheit „Spionitis" her. Man hatte die beiden Poilus für deutsche Fallschirmjäger gehalten.

„Kauft noch heute, denn morgen steht der Schilling teurer!"

Der Londoner Berichterstatter von „Ya" hebt das Kauffieber in England hervor, das durch die große Propaganda der Kaufhäuser hervorgerufen worden ist. Täglich lese man auf Plakaten, in Zeitungsannoncen und auf Kinoreklamen in ganz England „Kauft Wolle, denn sie steigt von Tag zu Tag" oder „Kauft noch heute, denn nächste Woche steht der Schilling teurer" oder „Kauft sofort, denn nächsten Monat nicht mehr vorrätig." Das Paradoxe an dieser Tatsache ist, daß die Minister, die Regierung und die Politiker Englands täglich zu äußerster Sparsamkeit auffordern und nur das aller Notwendigste einzukaufen raten.

Der englische Frühstückskrieg

Der englische Frühstückskrieg geht weiter. Am Montag ist, wie aus London gemeldet wird, als nächst fälliges französisches Regierungsmitglied der Handelsminister Gentin in London eingetroffen, wo ihn zunächst sein englischer Kollege Duncan durch ein Frühstück geehrt hat.

Am Sonntagabend starb Prinz Christophorus von Griechenland, der Onkel König Georgs II., an den Folgen einer Lungenkrankheit.

Am Montagmittag verschied der bekannte Eisenindustrielle Otto Wolff im Alter von 59 Jahren. Otto Wolff war Mitglied zahlreicher Aufsichtsräte größerer deutscher Montankonzerne und eisenverarbeitender Unternehmen.

Der irakische Finanzminister Seyyit Rustam Haidar ist den Verletzungen, die er dieser Tage bei einem Attentat davongetragen hatte, erlegen.

Bundesrat Motta †

Bern, 24. Jan. Der Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundesrat Giuseppe Motta, ist am Dienstagvormittag in Bern nach einem Schlaganfall gestorben. Dr. Motta gehörte seit 1911 der schweizerischen Regierung an, zunächst als Chef des Finanz- und Zolldepartements und seit 1920 als Vorsteher des Politischen Departements. Er war fünfmal Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Drei Todesopfer der Kälte in Mailand

Mailand, 24. Jan. Mit Rücksicht auf die Kälte wurde der Schulbetrieb in Triest bis auf weiteres eingestellt. Die Seen in den Bergen der Provinz Trient sind vollständig zugefroren. Predazzo meldet minus 20 Grad, der Rollepaß minus 25 Grad. In Mailand hat der harte Frost drei Todesopfer gefordert. Bei Görs wurden drei Wölfe gesichtet.

Frühling an der jugoslawisch-griechischen Grenze

und in Bosnien sind vier Hirten erfroren

Belgrad, 24. Jan. In Westbosnien sind vier Hirten erfroren, die von einem Schneesturm überrascht wurden. Aus anderen Landesteilen Jugoslawiens werden weitere fünf Todesopfer durch Erfrieren gemeldet. Dagegen herrscht an der jugoslawisch-griechischen Grenze — Frühlingswetter.

Britischer und zwei norwegische Dampfer in die Luft geflogen

Amsterdam, 24. Jan. Der norwegische Dampfer „Mauritia" (1570 BRT.) muß als verloren gelten. Zwei Matrosen wurden von einem englischen Kriegsschiff in einem Rettungsboot tot aufgefunden.

London, 24. Jan. Der norwegische Dampfer „Pluto" (1598 Bruttoregistertonnen), der in Haugesund beheimatet ist, und der in London beheimatete britische Dampfer „Baltanglia" (1523 BRT.) sind Dienstag an der Nordwestküste auf Minen gelaufen und gesunken. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die 22 Mann starke Besatzung des Dampfers „Pluto" und die 27köpfige Besatzung des englischen Schiffes „Baltanglia" konnte in einem Rettungsboot die rettende Küste erreichen.

Ueberlinger Sägewerk abgebrannt

Ueberlingen, 24. Jan. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in Ahausen in dem großen Sägewerk mit Holzhandlung L. Schillinger & Co. (Inh. Paul Schillinger) am Dienstag früh ein Brand aus, der bald auf das ganze Sägewerk übergriff. Innerhalb von zwei Stunden war das große Werk mit seinen Holzvorräten ausgebrannt. Auch die Einrichtungen waren nicht mehr zu retten, dagegen gelang es dem Einsatz der Ahausener Feuerwehr und dem Löschzug von Ueberlingen ein Uebergreifen des Brandes auf das Wohnhaus und die benachbarte obere Mühle zu verhüten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Silberne Initialen

·KRIMINALROMAN · VON · FRANZ · WENDELMUTH·

Copyright Eden-Verlag, G. m. b. H. Berlin W 62

11. Fortsetzung

„Wir suchen ihn", war die lakonische Antwort.

„Ich suche ihn auch", sagte Collin.

Zander und Roermond nickten fast gleichzeitig. Es sah etwas komisch aus. „Sie haben ihn also in Verdacht, die Finger in dieser schmutzigen Geschichte zu haben?" fragte Roermond.

„Ja, er ist höchst verdächtig!"

„Dann geht die Sache in Ordnung, und unser Vorgehen wird dadurch gerechtfertigt", bemerkte Roermond trocken. „Wir können einen Trupp Polizisten auf die Beine bringen und die ganze Gegend einfach durchkämmen lassen. Er ist nämlich ausgerückt, aber wir hatten keine rechte Handhabe, um ihn gegen seinen Willen zurückzuholen."

„Wohin? Warum?" fragte Collin.

„Sie kennen doch unsere Gesetze? Norbert Balham war, allerdings mit seiner schriftlichen Einwilligung, in einem Alkoholentwöhnungsheim in Sissach interniert."

„Aha", brummte Collin verständnisinnig.

Wenzloff verstand ebenfalls. Die eidgenössischen Gesetze bestimmen, daß kein freier Schweizer Bürger wider seinen Willen festgehalten werden kann, es sei denn, er habe ein Verbrechen begangen. Ein Trinker kann nur mit seiner Einwilligung in einem Sanatorium interniert werden. Die S.G.-Polizei, welche die schwierige Aufgabe hat, Alkoholiker oder Schwachsinnige vor sich selber zu schützen, hilft sich manchmal auf die Art, indem sie die Einwilligung des Betreffenden aus ihm herauslockt, nachdem sie ihn betrunken oder sonstwie willenlos gemacht hat. Unterschrieben ist unterschrieben, Hinterher mag der Kranke Himmel und Hölle anrufen, er kommt nicht wieder los. Anders wird der Fall, wenn es ihm gelingt, aus einem solchen Sanatorium zu entfliehen. Die Polizei kann ihn nicht gut mit Gewalt zurückholen, weil das unliebsames Aufsehen erregen würde.

„Wie lange befand sich Norbert Balham in dem Sanatorium?" fragte Collin interessiert.

„Ungefähr seit einem Jahr bis jetzt. Am Morgen des fünften November war er verschwunden."

„Ein merkwürdiger Umstand ergab sich bei der Untersuchung seiner Flucht", setzte Zander fort, „es ist nämlich festgestellt worden, daß Balham mit Hilfe eines Dritten das Sanatorium verlassen hat!"

„Das stimmt", warf Roermond ein. „Diese Sanatorien sind natürlich nicht so gut gesichert wie ein Gefängnis. Die meisten Insassen sind gutwillige, harmlose Tröpfe. Sie fühlen bald, daß sie es recht gut haben und wollen schließlich überhaupt nicht wieder fort. Immerhin sind an den Fenstern Gitter angebracht; die Flure sind des Nachts durch Gittertüren abgeschlossen, so daß ein Entkommen unter gewöhnlichen Umständen nicht möglich ist."

„Und doch ist er entwischt?" fragte jetzt Wenzloff, dessen Interesse rege zu werden begann.

Roermond nickte. „Es war eine Leiter an das Fenster gelehnt und drei Gitterstäbe des Fensters durchgefeilt worden. Das war für den unbekannten Helfer keine schwere Arbeit. Die Gitterstäbe waren schon alt und eingerostet. Man legte in dem betreffenden Sanatorium keinen so großen Wert darauf, die Insassen wie Strafgefangene einzusperren. Alle Sicherungen waren im großen und ganzen nicht mehr als ein Bluff. Die Schlösser der Gittertüren, die die einzelnen Flure abschließen, können mit einer Haarnadel geöffnet werden, und ein gewiegter Ausbrecher würde sich geradezu schämen, dort seine Kunst zu versuchen."

„Daß Norbert Balham die Hilfe eines Dritten hatte, ist aus Ihrem Bericht augenscheinlich", meinte Collin. „Man kann sich von seinem Zimmer aus nicht gut eine Leiter ans Fenster stellen, und jemand muß auch die Feile beschafft haben, mit der die Gitterstäbe durchgefeilt worden sind."

„Hatte denn Norbert Balham in dem Sanatorium ein Zimmer für sich allein?" fragte Wenzloff.

Roermond schüttelte den Kopf. „Jetzt kommt nämlich die Pointe der ganzen Geschichte", sagte er. „In dem Zimmer, wo Balham schlief, waren außer ihm noch vier andere Insassen, alles ältere Männer, die der Trunk zugrundegerichtet hat. Einer von ihnen war der Besitzer des bekanntesten Hotels in Solothurn. Früher war er Millionär gewesen, aber Spiel und Alkohol richteten ihn zugrunde. Er befindet sich schon seit drei Jahren im Sanatorium, aber er besitzt nicht einen Rappen, so daß er betteln gehen müßte, wenn er aus dem Sanatorium entlassen würde ... Also diese vier Männer wurden am Tag nach Balhams Flucht sinnlos betrunken in ihren Betten aufgefunden."

Inspektor Collin pfiff erstaunt durch die Zähne.

„Mitte Oktober soll es gewesen sein", fuhr Roermond fort, „als Norbert Balham zum ersten Male den Besuch eines Mannes bekam. Dieser Mann nannte sich Herr Smand und behauptete, ein früherer Kollege Balhams zu sein. Gegen Besuch in geregelten Zeiten ist im Sanatorium im allgemeinen nichts einzuwenden. Viele der Insassen haben Familienangehörige, die sie regelmäßig besuchen. Nachdem nun dieser Herr Smand das Sanatorium wieder verlassen hatte, entdeckte der aufsichtführende Wärter einige Stunden später, daß Alkohol eingeschmuggelt worden war. Alle fünf Männer waren betrunken, sie sangen und gröhlten und zwei wollten sogar anfangen, sich zu prügeln. Als man das Zimmer durchsuchte, fand man drei geleerte Kognakflaschen."

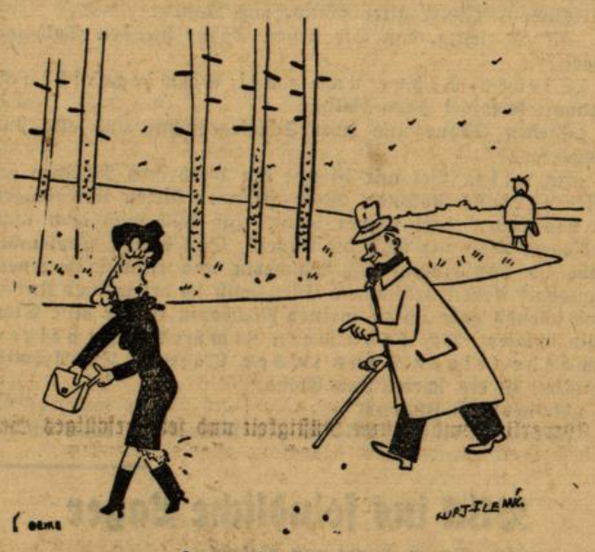
„Hat man nicht eine Beschreibung dieses angeblichen Smand geben können?" fragte Collin.

Roermond machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ach diese Personenbeschreibungen! Er soll einen großen schwarzen Bart und kleine stechende Augen gehabt haben. Das war alles, was wir über diesen Smand in Erfahrung bringen konnten."

„Und seit dem Tage, wo der Unbekannte das Sanatorium betreten hatte", fuhr Zander in dem Bericht fort, „wurden die Insassen des Zimmers 17 regelmäßig auf eine geheimnisvolle Art und Weise mit Alkohol versorgt. Man hat das Zimmer Tag und Nacht bewacht, aber nie herausbekommen, woher die Kognakflaschen kamen, bis sich schließlich Norbert Balham davonmachte und die geheimnisvollen Alkoholliefe-rungen aufhörten."

„Dann kann das Sanatorium ja heilfroh sein, daß es den Mann los ist?"

„Sind sie dort auch", sagte Roermond mit mürrischem Gesicht, „wir aber nicht. Wir stecken in einer verdammten Zwickmühle. Wenn Norbert Balham den Mord auf dem Gewissen



Der vorwitzige Unterrock

„Verzeihung, mein Fräulein, Ihre 15 Punkte schauen hervor!"

hat, hagelt das Donnerwetter auf uns, denn wir sind verantwortlich für solche Leute. Und fangen wir ihn, um ihn unter noch schärferen Bedingungen aufs neue zu internieren, dann ist es auch wieder verkehrt."

„Aber wenn er doch unter Mordverdacht steht?"

„Ja", sagte Roermond, „dadurch ist die Sache für uns leichter geworden. Wir haben freie Hand. Sie brauchen sich nicht weiter um diesen Norbert Balham zu bemühen! In ein oder zwei Tagen haben wir ihn, und dann können Sie ihn meinetwegen soviel in die Daumenschraube nehmen, wie Sie wollen."

Die beiden Inspektoren von der S.G.P. empfahlen sich, da sie, wie sie sagten, keine Zeit verlieren wollten. Als Dale, Collin und Wenzloff allein waren, fragte der Inspektor:

„Was halten Sie von der ganzen Geschichte, Wenzloff?"

„Ich bin befriedigt", sagte der Deutsche und lächelte.

Collin staunte. „Sie sind — — was?"

Wenzloff klopfte ihm begütigend auf die Schulter. „Ich hätte meine Koffer gepackt, wenn Norbert Balham der Mörder Richards wäre. Das ist keine Arbeit für mich, sondern richtiggehende Polizeiarbeit. Und Sie wissen, daß ich nun einmal kein Polizist bin."

„Wäre? — Ja, wer zum Teufel, käme denn sonst noch für den Mord in Frage?"

Wenzloff wurde plötzlich ernst. Er zuckte die Achseln. Aber dann funkelten seine Augen hinter den Brillengläsern. „Mir scheint, die Sache wird immer geheimnisvoller, Collin. Vielleicht sind Sie davon überzeugt, daß Norbert Balham der Mörder ist. Vielleicht aber ist es bei Ihnen auch nur der Wunsch, überhaupt erst einmal jemanden unter den Fingern zu haben."

„Ich wüßte wirklich nicht, was Sie zur Verteidigung Balhams hervorbringen könnten."

„Vielleicht den Unbekannten mit dem schwarzen Bart und dem stechenden Blick, der Norbert Balham im Sanatorium mit Alkohol versorgt hat. — Vielleicht ist das der Mörder, den wir suchen."

„Aber was hat er denn mit unserem Mord zu tun?" schrie Collin, aufgebracht über die unerschütterliche Ruhe des Deutschen.

„Wenn wir das herausgebracht haben, mein lieber Collin, — dann werden wir auch wissen, was es mit dem Geheimnis der silbernen Initialen auf sich hat!"

Der Inspektor schüttelte ärgerlich den Kopf. „Ehrlich gesagt, da komme ich nicht mit! Ich sehe keine Beziehungen der Dinge zueinander. Gewiß, das eine und das andere ist merkwürdig. Aber ich halte mich doch lieber an die realeren handgreiflichen Tatsachen: Norbert Balham treibt sich seit dem 5. November in der Gegend herum. Er hat eine Wut auf die Familie Balham. Außerdem ..." Ihm war plötzlich ein Gedanke gekommen. Er wandte sich an Dale, der mit offenem Mund hinter ihnen stand und verständnislos von einem zum anderen blickte. „Wo haben Sie denn die beiden Inspektoren überhaupt getroffen, Dale?" wollte er wissen.

„Bei dem Pfarrer in Brauwyler", antwortete der Sergeant. „Ihr Wagen stand schon vor der Tür, als ich ankam."

„So? — Und wo sind Sie denn überhaupt solange gewesen, wenn ich fragen darf? Sie hätten doch längstens in einer Stunde wieder zurück sein müssen."

„Entschuldigen Sie, Herr Inspektor, aber vorher habe ich die Hoorns im Ort gesucht. Das war eine verdammte Arbeit, denn sie wohnen ganz abseits und einsam. Der Alte wollte von Norbert Balham nichts wissen. Er behauptete, ihn nicht zu kennen. Ein sehr unfreundlicher Herr, dieser Hoorn. Es hätte nicht viel gefehlt und er hätte mich herausgeworfen. Aber ich wartete auf die Tochter, die dann auch endlich kam. Mit dem Mädchen ist überhaupt kein vernünftiges Wort zu reden, die ist nicht ganz ..." Er machte eine bezeichnende Geste zur Stirn. „Zuerst hielt sie mich für ihren Liebsten; ich habe mich aber schön bedankt. Als sie ihren Irrtum einsah, war sie schrecklich böse, und als ich dann ging, sagte sie mir, ich solle gut auf unser Kind aufpassen, damit es nicht wieder die Treppe herunterfiele. Ich habe natürlich zugesagt, daß ich gut aufpassen würde, denn Betrunkenen und Verrückten soll man immer recht geben, nicht wahr? Als ich draußen war, hörte ich, wie der Alte das Mädel anfuhr, und es klatschte, als ob es eine Ohrfeige gegeben hätte. 'Dir werde ich den Mund noch zubinden', oder so ähnlich schrie er durch alle Wände ..."

Collin schnappte nach Luft. „Wenn jemals der redseligste Sergeant des Kantons prämiiert werden wird, bekommen Sie sicher einen Orden, Dale. So etwas meldet man ganz kurz und dienstlich: Der Zeuge Hoorn konnte oder wollte über den Aufenthaltsort Norbert Balhams keine Aussagen machen. Die Aussagen der Zeugin Bessie Hoorn aber sind wertlos, da dieselbe einen geistigen Defekt zu haben scheint. — Fertig!"

„Nicht, daß ich Ihnen in Ihre pädagogischen Bemühungen hineinpfuschen will", mischte sich jetzt Wenzloff in den Dialog der Beamten, „aber ich hätte im Hinblick auf Dales Besuch bei den Hoorns doch noch einige Fragen an ihn zu stellen."

„O, bitte!" sagte Collin und schob die Augenbrauen in die Höhe.

„Ja, ich hätte gern genauer gewußt, was Sie, ehe Bessi Hoorn kam, mit dem Alten gesprochen haben. Können Sie das noch ungefähr wiedergeben, Sergeant?"

Dale nickte, während Collin es seufzend aufgab, sich zu wundern.

„Also zuerst klopfte ich, aber es öffnete niemand", begann Dale. „Die Tür war jedoch nicht verschlossen. Ich ging hinein und sah den Alten beim Kamin sitzen und sich die Füße wärmen. Ich fragte ihn nach Fräulein Bessie Hoorn. Natürlich sagte ich vorher, daß ich von der Polizei wäre ..."

„Auf Wunsch kann Sergeant Dale die Geschichte noch ein bißchen mehr in die Länge ziehen", grinste der Inspektor erheiter.

„Ach, lassen Sie ihn nur", winkte der Baron mit der Hand ab, „fahren Sie so fort, Sergeant!"

„Statt zu antworten, fragte mich der Alte, ob ich ein Kind Gottes wäre. Ich sagte zu ihm, daß ich als ein Christ erzogen worden sei. Darauf schüttelte er mit dem Kopf und sagte etwas, das ich nicht so richtig verstanden habe. 'Nicht nur äußerlich, nein, mit dem Herzen' oder so ähnlich war es. Ich fragte noch einmal nach Bessie, und er guckte mich ganz böse an. Plötzlich sagte er: 'Wie kommt die Polizei dazu, den Mörder von Richard Balham in diesem Hause zu suchen?' Er wurde schrecklich aufgeregt. Ich sagte ihm, daß wir in seinem Hause gar keinen Mörder suchen, sondern uns nur nach Norbert Balham erkundigen wollen. Er sagte: ‚Der Name dieses Menschen wird in meinem Hause nicht einmal genannt!' Ich fragte: ‚Kennen Sie ihn denn?'

‚Nein', sagte er, aber ich glaube, er log. Auf einmal ging die Tür auf, und das Mädchen kam herein. Na, sehr jung scheint die auch nicht mehr zu sein! Sie machte einen schrecklich schlampigen Eindruck. Als sie mich sah, starrte sie mich wie einen Geist an. Und dann sagte sie: ‚Endlich bist du gekommen, Norbert. Ich müßte mit dir schelten, aber ich will nichts mehr sagen. Es ist gut, daß du endlich da bist!'

Ich war zuerst sehr erstaunt, aber bald kam ich dahinter, daß sie mich mit jemand anders verwechselte. Da sagte ich ihr, wer ich bin. Sie machte ein schrecklich böses Gesicht und schrie: ‚Gehen Se raus, Herr! Ich hasse diese Schnüffler! Sie werden nichts von mir erfahren, nicht ein Wort!' Ich wollte sie wegen Norbert Balham ausfragen, aber dann ging es mir auf, daß sie mich mit ihm verwechselt hatte. ‚Endlich bist du gekommen?' — Daraus schloß ich, daß sie ihn in der letzten Zeit nicht gesehen haben kann. ‚Nun gut', sagte ich, ‚ich werde wiederkommen, wenn Sie einmal besserer Laune sind.' Als ich an der Tür war, sagte sie plötzlich mit merkwürdig veränderter Stimme: ‚Paß auf das Kind auf, daß es nicht wieder die Trepe herunterfällt! Ich habe seinetwegen soviel Angst!' Ich guckte sie an und dann den Alten, der vor Wut bald platzte. Aber er wollte sich nichts anmerken lassen, sondern rief: ‚Gott geleite Sie, Herr!' Aber als ich draußen war, hörte ich ihn schimpfen. Ich dachte mir meinen Teil und ging zum Pfarrer, wo ich die beiden Inspektoren von der S.G.P. traf. Das ist alles."

(Fortsetzung folgt.)

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Nachrichten aus dem Lande

Aus Nordbaden

Der Schul-„Schmeil" feiert Geburtstag

Heidelberg, 24. Jan. Professor Dr. Otto Schmeil in Heidelberg vollendet in körperlicher und geistiger Rüstigkeit am 3. Februar das 80. Lebensjahr. Weite Kreise werden daran lebhaften Anteil nehmen, sind doch seit Jahrhundertwende unsere Schulgenerationen durch einen „Schmeil" — ihrem naturkundlichen Schulbuche — dem Verfasser geistig verbunden. Was heute abgeschlossen als Schmeils naturwissenschaftliches Unterrichtswerk vorliegt, besteht aus einer Vielzahl von tier-, pflanzen- und menschenkundlichen Lehrbüchern, die nach den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Schularten meisterhaft gestaltet wurden und eine beispiellose Verbreitung fanden, auch in zahlreichen Uebersetzungen. Dieser einzigartige Erfolg ist darauf zurückzuführen, daß Otto Schmeil endgültig die biologische Betrachtungsweise zum Durchbruch brachte und damit den naturkundlichen Unterricht aus der Unlebendigkeit der rein beschreibenden und systematisch-morphologischen Darstellung löste. Als Bahnbrecher hat sich damit Professor Schmeil einen unbestrittenen Platz unter den Klassikern der Schulmethodik gesichert.

*

b. **Hundheim** (bei Wertheim): Dorfabend. In einem ausgezeichnet aufgezogenen Dorfabend sprach Hauptlehrer Scheuermann (Steinbach) über die Geschichte unseres Dorfes, das namentlich im Dreißigjährigen Kriege schwer heimgesucht wurde. Das umfangreiche Material, das an diesem Abend zum ersten Male veröffentlicht wurde, ist von dem Redner aus Archiven und Urkunden zusammengetragen worden.

Fr. **Berolzheim** (Landkreis Buchen): Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Valentin Göller und Frau Maria Anna, geb. Bopp, können am 27. Januar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Fr. **Mosbach**: Aus dem Stadtgeschehen. Unter Leitung von Kreisamtsleiter Pg. Reichardt fand die erste Kreistagung der NSDAP. 1940 statt, zu der die Kreisamts- und Ortsgruppenleiter sowie die Führer der Formationen bzw. deren Vertreter, erschienen waren. — Gaugeschäftsführer Kroemer von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung hielt vor rund 500 Mosbacher Schülern in der städtischen Turnhalle einen Lichtbildervortrag über die häufigsten Heilpflanzen unserer Heimat. Am Abend konnte dann die Kreisfachberaterin Fräulein Apothekerin Hanna Schillinger-Haßmersheim eine große Anzahl Aerzte, Apotheker, Drogisten, Lehrer und anderer Interessenten im Bürgersaal des Rathauses begrüßen, vor denen der gleiche Redner über die Aufgaben der Reichsarbeitsgemeinschaft und die in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Deckung des deutschen Heilpflanzen- und Teebedarfs sprach. — Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerks hielt Universitätsprofessor Lacroix-Heidelberg im Gemeinschaftssaal des Rathauses einen Vortrag über das Thema: „Der Krieg der Zeitwende". — Im Alter von 63 Jahren ist der im ganzen Kreis bekannte Ofensetzer Jacob Schmitt, der seit Jahren an einem Asthmaleiden litt, verschieden.

Fr. **Mosbach**: Kreischronik. Folgende Handwerker aus dem Kreisgebiet sind wegen besonders hervorragenden Leistungen aus dem ersten Großdeutschen Handwerkerwettkampf als Sieger hervorgegangen: Schuhmachermeister Wilhelm Bernhard-Mosbach, Schmiedegeselle Gustav Frey-Fahrenbach, Schmiedegeselle Philipp Kunzmann-Neunkirchen und Schuhmachermeister August Thomas-Neckarzimmern.

k. **Weinheim**: Geburtstag. Fabrikant Pg. Julius Zaiser feierte am Montag in bester Frische seinen 70. Geburtstag. Vor 40 Jahren erwarb der Jubilar mit seinem Bruder die damals noch kleine Teigwarenfabrik Hensel in Weinheim. Aus kleinen Anfängen heraus hat Pg. Zaiser ein Werk zu erstellen verstanden, dessen Bedeutung weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes bekannt ist. In dem Bestreben, den Qualitätsgedanken in den Vordergrund zu stellen, wurde auch die Marke „Drei Glocken" geschaffen. Bei der Neuordnung der Wirtschaft wurde Zaiser die Leitung der Fachgruppe Nährmittelindustrie der Wirtschaftsgruppe Lebensmittelindustrie übertragen.

Mannheim: Ein netter Kollege. Auf einem Kameradschaftsabend äußerte der 44jährige Emil U. einer Kollegin gegenüber den Wunsch, sie einmal besuchen zu dürfen, und erhielt die Erlaubnis, weil die junge Frau nicht ahnte, daß der Bittsteller um die Einberufung ihres Ehemannes an die Front wußte und diesen Umstand nutzen wollte. Zum Besuch erscheinend, verriegelte er das Zimmer, ließ die Rolläden herunter und beleidigte die Frau in sittlich anstößiger Weise. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis, der Einzelrichter ließ die Sache mit drei Monaten genug sein, weil der Angeklagte bisher unbescholten war.

Grötzingen (b. Karlsruhe): Goldene Hochzeit. Die Eheleute Gustav Müller und Frau Luise geb. Heidt konnten dieser Tage das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Brotmarken für 200 000 Volksgenossen

Karlsruhe, 24. Jan. Der erste Versuch einer Brotmarkensammlung im Grenzgau Baden ist geglückt. Die Blockwalter der NSV. konnten in der ersten Sammelperiode abschließend mit dem 17. Dezember 1939, insgesamt 71 837 230 Gramm entgegennehmen, die mithin zum Bezug von 71 837 Kilo Brot berechtigten. Brotmarken zum Bezug von insgesamt 40 000 Kilo wurden im eigenen Gau und zwar zwei Drittel an Lang- und Nachtarbeiter in den Betrieben und ein Drittel an kinderreiche Familien, verausgabt. Für 30 000 Kilo Brotmarken wurden für den Reichsausgleich als Sonderleistung des Gaues Baden zur Verfügung gestellt. Das beste Sammelergebnis schuf der Grenzkreis Lörrach. Die im gesamten Gau gesammelte Menge ergibt eine Tagesration für 200 000 Volksgenossen. Dieser erste Erfolg ist anerkennenswert und bestimmt noch verbesserungsfähig.

Verbot der Entnahme von Warmwasser

Warmwasserversorgungsanlagen müssen sofort stillgelegt werden - Ausnahmebewilligungen nur in besonderen Fällen

Mehr denn je vielleicht vermeint man gerade jetzt, wo der Winter mit geradezu sibirischer Strenge über uns hereinfällt, sich alle nur möglichen wärmespendenden Quellen zugänglich machen zu müssen. Man will den Ofen mehr erhitzen, als in normalen Wintern und auch öfters die Hände warm waschen, als man es sonst zu tun gewohnt war.

Und doch ist der diesjährige Winter wieder so tückisch, daß er uns die Möglichkeiten zu diesem erhöhten Wärmebedürfnis nimmt, denn er sperrt uns durch Schneewehen und zugefrorene Flüsse den Transport von Kohlen. Es ist daher im Interesse einer gerechten Verteilung der wichtigsten Verbrauchsgüter, wenn Maßnahmen ergriffen werden, die jedermann seinen lebensnotwendigen Kohlenbedarf sicherstellen.

Eine solche Maßnahme betrifft auch die Entnahme von Warmwasser in Warmwasserversorgungsanlagen der Betriebe, der Gaststätten, der Privatwohnungen usw. Es handelt sich um eine Sofortmaßnahme, wonach durch das Bezirkswirtschaftsamt Vb, Karlsruhe, Schloßplatz 3, die Entnahme von Warmwasser aus Warmwasserversorgungsanlagen bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung untersagt wird.

Dieses Verbot bezieht sich auf Warmwasserversorgungsanlagen, die mit der Heizung (Dampfheizung, Etagenheizung usw.) verbunden sind, oder auch getrennt von dieser unterhalten werden. Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen im Sinne dieser Anordnung sind Einrichtungen, die von einer Stelle aus beheizt werden und die Entnahme von Warmwasser mehreren Zapfstellen ermöglichen.

Es wird darauf hingewiesen, daß Warmwasserversorgungsanlagen nur im äußersten Fall in Anspruch genommen werden dürfen, soweit es eine besondere Berufsausübung und eine notwendige Reinigungsmöglichkeit für die Gefolgschaftsmitglieder bestimmter Betriebe unbedingt erfordert. So sind Krankenhäuser, Aerzte, Zahnärzte und Dentisten, Apotheken, Badeanstalten, Metzgereien und Bäckereien von dieser Stillegungsanordnung ausgenommen. Entnahmestellen, die außerhalb dieser Betriebe liegen, müssen sofort stillgelegt werden, wenn sich der Verbraucher nicht strafbar machen will. Es sind daher Geld- und Freiheitsstrafen vorgesehen worden.

Ausnahmebewilligungen nur für Gaststätten und sonstige Gewerbebetriebe, insbesondere Betriebe mit besonderer Verschmutzung können durch das Gewerbeaufsichtsamt, Karlsruhe, Schloßplatz 20, (Ruf: 7460) erteilt werden. Die Anträge müssen innerhalb einer Woche nach Veröffentlichung dieser Anordnung gestellt werden.

Mittelbadische Rundschau

b. **Gaggenau**: Bilderbogen. Pg. Willi Merkel vom Stadtteil Ottenau konnte dieser Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. — Die Stadtverwaltung hielt im Rathaussaal einen Dienstappell ab, wobei der stellvertretende Bürgermeister Dr. Rahner auch den auf Urlaub hier anwesenden Chef, Kapitänleutnant Bürgermeister Martin, begrüßen konnte. — Am Sonntagnachmittag hielt der Obst- und Gartenbauverein vom Stadtteil Ottenau seine Generalversammlung ab. Vereinsführer Keller wurde einstimmig wiedergewählt. — Die NSG. „Kraft durch Freude" bescherte den Angehörigen der Wehrmacht sowie der Zivilbevölkerung am Sonntagabend in den Degler-Gaststätten einen überaus wirkungsvollen Bühnenabend. Zur Aufführung kam das Schauspiel „Liselotte von der Pfalz".

f. **Weisenbach** (Murgtal): Ein alter Nimrod. Jagd- und Fischereiaufseher Ferdinand Berger vollendet am 24. d. M. sein 70. Lebensjahr. Berger versah seinen Dienst viele Jahre und hat manchen Nimrod, der sein Jagdglück im hiesigen Waldgebiet suchte, auf die richtige Spur geführt. Körperliche und geistige Rüstigkeit und sein gefälliges Wesen befähigen ihn auch heute noch zu allerlei Diensten.

Sinzheim (b. Bühl): Todesfall. Altbürgermeister Franz Lorenz, der 18 Jahre lang in vorbildlicher Pflichterfüllung der Stabsgemeinde Sinzheim mit ihren zahlreichen Filialgemeinden vorstand, ist im Alter von 83 Jahren einer längeren Krankheit erlegen.

Bühlertal: Zur letzten Ruhe. Die Sägewerksbesitzer Josef und Emil Kern, die kurz nacheinander starben, wurden unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe gebracht. Beide Männer hatten sich um die Bühlertäler Holzindustrie große Verdienste erworben.

Oberwolfach: Im goldenen Kranze. Die Eheleute Polizei- und Ratsdiener Georg Rauber und Frau Magdalena geb. Satory konnten gesund und rüstig das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

g. **Hofweier**: Hohes Alter. Am Sonntag feierte unsere älteste Ortseinwohnerin Frau Paulina Bayer geb. Isenmann ihren 85. Geburtstag.

g. **Hornberg**: Todesfall. Unerwartet rasch verstarb im Alter von 67 Jahren Sägewerksbesitzer Konrad Breithaupt.

Südbaden und Hochrhein

Todtnau: Jäher Tod. Am Freitagmorgen wurde Frau Ida Thoma geb. Faller tot im Bette aufgefunden. Ein Schlaganfall hat dem Leben der 76jährigen ein jähes Ende gesetzt.

Wehr (b. Schopfheim): Ehrenvolle Berufung. Tierarzt Dr. Hof, der seit Jahren hier seine tierärztliche Praxis ausübt, wurde vom Badischen Staatsministerium als Veterinär-Assessor nach Posen berufen. Dr. Hof wird seine Amtsstelle am 1. Februar antreten.

me. **Minseln**: Treue Dienste. Zwei Gemeindeangestellten, dem Gemeinderechner Albiez und dem Leichenschauer Moser wurde das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen, die Gemeinde überwies den Jubilaren ein Ehrengeschenk.

me. **Nordschwaben**: Jagdheil. In den umliegenden Waldungen wurden in den letzten Wochen öfters Wildschweine gesichtet. Bei einer Treibjagd gelang es, einen der Schwarzröcke, einen stattlichen Keiler, zur Strecke zu bringen.

me. **Schwörstadt**: Kurz notiert. In der gefährlichen Kurve bei der Kirche kam ein Lastwagen ins Schleudern und fuhr gegen ein Haus. Dabei wurde der Wagen schwer beschädigt, auch das Haus weist erhebliche Spuren des Anstoßes auf. — Ein verdienter Gemeindebeamter, Ratschreiber i. R. Hermann Müller, starb hier im Alter von 66 Jahren.

Wutöschingen (b. Waldshut): 91. Geburtstag. Körperlich und geistig noch äußerst rege konnte Frau Maria Jäger geb. Tröndle ihren 91. Geburtstag begehen.

Schwarzwald, Baar und Seekreis

y. **Villingen**: Umschau. Die WHW-Veranstaltung der Saba-Betriebsgemeinschaft mußte noch am Samstag aus technischen Gründen abgesagt und für einen weiteren Termin in Aussicht gestellt werden. Der gleichen Gründe wegen wird auch der auf 3./4. Februar angesetzte große Kriegs-WHW-Bazar in der Turnhalle erneut ausgesetzt werden müssen. Für die Schulen wurden Kohlenferien bis 1. Februar eingelegt. — Die Kriegerkameradschaft Villingen 1872 hatte ihre Mitglieder zu einer Kameradschaftszusammenkunft im Liliensaal eingeladen, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag vom siegreichen Polenfeldzug unserer jungen Wehrmacht stand. — Vom Landratsamt wurden die neuen Verkaufszeiten der offenen Ladengeschäfte in geringer Abweichung von der Landesregelung wie folgt für Stadt- und Landkreis Villingen festgesetzt: Ladenöffnung der Bäcker um 6.30 Uhr, der Metzger 7 Uhr, der übrigen Läden 8.30 Uhr; Mittagspause der Lebensmittel- und Tabakwarengeschäfte von 13—14.30 Uhr, alle anderen Geschäfte müssen durchgehend offen halten. Ladenschließung der Lebensmittel- und Tabakwarengeschäfte 19 Uhr, der übrigen Ladengeschäfte bereits um 18 Uhr. An Samstagen fällt die Mittagspause für alle Geschäfte weg und ist allgemeiner Ladenschluß erst um 19 Uhr.

y. **Villingen**: Kurz notiert. Die Ortshandwerksmeister des ganzen Kreises hatten hier eine Sitzung, um Bericht zu erstatten über den gegenwärtigen Stand der einzelnen Fachgruppen und Richtlinien entgegenzunehmen für die Aufgaben, die dem Handwerk in der Kriegswirtschaft obliegen. — Im Alter von 71 Jahren ist Techn. Reichsbahnassistent a. D. und Stiftungsrat Franz Josef Hirt nach längerem Leiden verstorben.

Personalveränderungen

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Zeichenlehrkandidat Otto Kast zum Zeichenlehrer an der Ortenauschule — Oberschule für Mädchen in Offenburg; zum Beamten auf Lebenszeit die Hauptlehrer Erich Braun in Vöstetten; Wilh. Wechlin, Endenburg; Karl Ruf in Bützlingen; Wilhelm Vieser in Mietersheim; Emil Alois Peter in Herzogenweiler; Emil Schwarz in Gresgen; Gewerbelehrkandidat Hans Rolle an der Gewerbeschule in Tauberbischofsheim zum Gewerbelehrer daselbst; zum Hauptlehrer Kurt Walter in Memprechtshofen; zu Gewerbelehrern mit der Amtsbezeichnung Studienrat die Gewerbeassessoren Adolf Bihl an der Gewerbeschule in Villingen; Gustav Schult an der Gewerbeschule in Weinheim; Felix Schlatterer an der Gewerbeschule in Sinzen a. H.; Paul Gerhardt an der Gewerbeschule in Haslach i. K.; Rudolf Bock an der Gewerbeschule in Waldshut; August Vierling an der Gewerbeschule in Schwetzingen; Albert Zopf an der Werner-Siemens-Gewerbeschule in Mannheim. Der außerplanmäßige Förster Kurt Trautmann in St. Märgen zum Revierförster.

*

Uebernahme in das Beamtenverhältnis:

Schulamtsbewerber Gregor Greulich in Waldangelloch.

Ins Beamtenverhältnis berufen:

Der Hilfslehrer Heinrich Wippermann an der Gewerbeschule II in Karlsruhe als außerplanmäßiger Berufsschullehrer.

Unter Berufung in das Beamtenverhältnis:

Zu Dozenten: den Dr. jur. habil. Hans Furler in der Allgemeinen Fakultät der Technischen Hochschule Karlsruhe, und Dr. med. habil. Rolf Schmidt in der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg.

Schwarzwald-Schneebericht

Brend: 50 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Schönwald, Schonach: 25 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
St. Georgen, Triberg: 15 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
Bühlerhöhengebiet, Sand: 75 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Dobel: 45 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Feldberg: 55 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Belchen: 60 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Schauinsland: 45 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Breitnau: 20 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
Todtnauberg: 35 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.
Altglashütten: 18 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut
Schluchsee: 15 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
Hinterzarten: 25 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut
Neustadt: 25 Zentimeter, Ski und Rodel gut.

Rheinwasserstände

Konstanz	285	— 3
Rheinfelden	184	— 3
Breisach	144	+ 16
Kehl	185	— 5
Karlsruhe-Maxau	339	— 4
Mannheim	225	— 1
Caub	450	+200

Nur keine Angst: Es ist genug da!

„Frostige" Gespräche um alltägliche Dinge

Weißer Segen wenig begehrt - Von Straßenbahnen und ihrer Unpünktlichkeit - Unsere Ernährungslage absolut gesichert - Gütertransporte gehen vor Vergnügungsreisen

Der diesjährige Winter scheint seinem in wenig angenehmer Erinnerung stehenden Kollegen vom Jahre 1928/29 ernsthafte Konkurrenz machen zu wollen und hat ihn auch schon, wenigstens was die Schneemengen anbetrifft, die er bis jetzt heruntergewirbelt hat, beträchtlich übertrumpft. Alle Spielarten einer frostigen Laune klimpert er uns seit den vergangenen Wochen auf der Klaviatur seines winterlichen Instrumentes herunter: Nebel, Frost, Rauhreif, dazwischen mal Regen mit nachfolgendem Glatteis, dann Schnee in allen Variationen, Eis auf allen Flüssen und Seen, gelegentlich auch mal eine Orgelfantasie auf den Bässen des Sturmwindes.

Ungelegener Winter

Trotzdem die Sonne jeden Tag mehr ihren Heizkörper aufdreht, spüren wir wenig davon. An den Fenstern blühen in irrsinnigem Reichtum die Ornamente der Eisblumen, von den Dächern und Gesimsen hängen die spitzen Zapfen herab, und um fünf Uhr nachmittags muß man schon in der Stube Licht machen.

Und so sehr man sonst die weiße Pracht des Schnees begrüßt und in Ordnung gefunden hätte: diesmal kommt sie selbst dem eingefleischtesten Skisportler ungelegen. Denn es ist ja für jedermann klar, daß bei derartigen Witterungseinflüssen, die das Wort vom „sibirischen Winter" nahelegen, auch die beste Organisation der Welt gestört und in ihrem Ablauf beeinträchtigt werden muß und zwar gerade in den Dingen, die wir sonst achtlos zu den Alltäglichkeiten rechnen: in der Lebensmittelversorgung und in der Verkehrslage.

Kein Wunder, wenn daher diese Dinge jetzt mit zu den Hauptthemen des Tages gehören. Wir haben gelegentlich einige dieser Gespräche unfreiwilliger Weise „belauscht" und gesehen, daß trotz der Schwierigkeiten infolge der Wetterlage die Karlsruher doch Verständnis haben für diese Unannehmlichkeiten, zumal ja dieser augenblickliche und sicher bald wieder vorübergehende Zustand nichts mit unserer Ernährungs- oder Versorgungslage als solcher zu tun hat, die absolut gesichert ist, sondern lediglich ein Transportproblem darstellt, wie wir es ja schon einmal und in noch weit schlimmerem Sinne im Winter 1928/29 erlebt haben.

Die Straßenbahn hat es nicht leicht

An der Haltestelle „Moninger"-Karlstraße staut sich eine Menschentraube. Wartet auf die Straßenbahn, die mal wieder nicht kommt. Einer scheint es besonders eilig zu haben. Er rudert mit den Armen in der Luft herum, schlingt sie dann wieder polypenhaft um sich, murmelt finstere Worte in seinen eisbezapften Bart, von denen man besonders deutlich hört, daß so etwas eine „Schweinerei" sei.

„Nun, nun Herr Nachbar", begütigt ein anderer, der ebenfalls schon Eisbeine vom Warten bekommen hatte, „warum gleich so hitzig bei dieser Kälte?" — „Es ist eine Schweinerei", legt der andere los, „ich warte jetzt schon eine halbe Stunde und kein „Dreier" kommt. Immer nur der Einser, der Fünfer und die Vier, aber kein Dreier . ."

„Nun übertreiben Sie mal bloß nicht" unterbricht der andere lachend, „Sie stehen noch keine 10 Minuten hier und kaum ebenso lang wie ich. Und was das andere betrifft: haben Sie sich eigentlich schon mal Gedanken gemacht, mit welchen Schwierigkeiten bei einer solchen Wetterlage und zumal jetzt im Krieg die Straßenbahn täglich zu kämpfen hat? Haben Sie schon einmal bedacht, daß bei diesem Wetter Tausende und Abertausende von Radfahrern ihre Schmalzlimousine daheim stehen lassen und sich auf die Straßenbahn stürzen? Daß eine solche Frequenzsteigerung natürlich an den Halte- und Aussteigestellen erhebliche Verzögerungen verursacht? Daß weiter auch viele stillgelegte Kraftfahrzeugbesitzer sich auf die Straßenbahn „umgestellt" haben, daß die Verdunkelung, die gegenwärtig neun Stunden (also fast länger als die Betriebsfahrzeit am Tage!) eine nicht unerhebliche Verlangsamung bringt?"

„Gewiß", gibt der andere schon wesentlich milder gestimmt zu, „aber dann sollte man eben mehr Anhänger einsetzen." „Wird ja auch gemacht, mein Lieber", versetzt der andere, „aber auch hier gibt es Grenzen: Einmal der Mangel an Personal (trotz der eingestellten Schaffnerinnen!) und dann ist auch der Krankenstand des Personals entsprechend gestiegen! Garnicht zu reden von den vielen betrieblichen Störungen durch eingefrorene Weichen, verstopfte Schienen usw."

„Sie haben Recht", meint nun der andere doch nachdenklich, „wenn man's richtig überlegt, stimmt es schon, und übrigens: Da kommt ja schon mein Dreier".

Fröhlich bimmelnd und mit rotem Richtungslicht rumpelt die Linie 3 in die Kurve ein, und rasch ist die Menschentraube an der Haltestelle von ihr aufgesaugt.

Kleine Belehrung am Ladentisch

In einem Lebensmittelladen der Innenstadt. Dicht geschart, mit den Karten in der Hand, stehen die Hausfrauen am Ladentisch. Eine möchte Kartoffeln haben. Der Geschäftsinhaber bedauert. Wie er jedoch das enttäuschte Gesicht der Frau sieht, gibt er ein paar Erklärungen, die auch von den anderen Frauen zustimmend mitangehört werden.

„Sehen Sie", meint er zu der Kundin, „es liegt nicht daran, daß wir etwa keine Kartoffeln oder Kohlen in Deutschland mehr haben. Wir besitzen reichlich, was wir zum Leben brauchen und haben Reserven, die uns zuversichtlich in die Zukunft blicken lassen."

„Aber warum", wirft die Frau ein, „bekommt man jetzt keine Kartoffeln, Eier, Gemüse, Suppengrün?"

„Sehr einfach", gibt der Kaufmann zu bedenken, „weil es die anormale Witterungslage mit den dadurch bedingten Transportschwierigkeiten ist, die im Augenblick eine gewisse Stockung der Zufuhren bringt. Sogar in Friedenszeiten wäre dieser Kälteeinbruch für die Anfuhr bestimmter Verbrauchsgüter von größten Schwierigkeiten gewesen. Denn es kann bei einer solchen Wetterlage vieles nicht mit der Bahn oder im Kraftwagen befördert werden, weil es sonst unterwegs erfrieren würde."

Die Frauen verstehen das. Eine meinte, sie habe bei Leuten im Haus ein paar Pfund Kartoffeln geliehen, die welche eingekellert hatten. Man müsse sich eben auf diese Weise kameradschaftlich und im Sinne der Volksgemeinschaft behelfen.

„Sehr richtig", warf der Kaufmann ein, „es wird ja sicher bald wieder alles in geregeltem Fluß sein. Schon jetzt wird von den verantwortlichen Stellen alles getan, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. In heizbaren Omnibussen und Eisenbahnwagen werden die kälteempfindlichen Verbrauchsgüter beigeschafft, so daß immer wieder, wenn auch in kleinen Mengen, das eine oder andere zu haben ist."

Beruhigt geht die Frau aus dem Laden, nachdem sie noch ihr Hülsenfrüchtequantum auf die Karten bekommen hat, das jetzt zum Ausgleich für die fehlenden Kartoffeln gute Dienste leisten wird.

Der abgestoppte Reisende

Durch die Pendeltür am Hauptbahnhof stürmt aufgeregt ein Mann. Ein Köfferchen an der Hand. Schweißtropfen auf der Stirn. Vor der Fahrplantafel bleibt er wie angewurzelt stehen: „Verflucht noch mal, mein Zug geht ja gar nicht mehr!" Seine Augen überfliegen die leeren Stellen, die jetzt statt der Zugsangabe dem Publikum entgegengähnen.

„Müssen Sie denn unbedingt heute verreisen", tönt plötzlich eine sonore Stimme an sein Ohr, die, wie er beim Herumfahren bemerkt, dem Manne in der Eisenbahnuniform gehört. „Können Sie Ihre Fahrt nicht verschieben?"

„Ja, ich wollte . . . ich muß zu einer Kindstaufe fahren", stottert der andere etwas verlegen, „Sie verstehen wenn man Pate ist . . ."

„. . .Dann können die auch mal ohne Paten feiern. Ihre Reise können Sie ein andermal viel besser machen. Denn sehen Sie: heute stehen Gütertransporte an erster Stelle. Daß die Leute überall ihre Winterkohlen kriegen und warme Stuben haben, das ist viel wichtiger als eine solche oder ähnliche Reise. Sie müssen bedenken, daß zu der großen bisherigen Beanspruchung unserer Eisenbahnen in den bisherigen Kriegsmonaten noch die strenge Kälte gekommen ist, die den auch sehr empfindlichen Apparat der Reichsbahn nicht unwesentlich beeinflußt und stört. Verzögerungen, Zeitverluste und andere Dinge sind die Folgen."

„Gewiß, Sie haben Recht, aber ich wäre doch so gern . . ."

„Das kann ich verstehen, aber in Kriegszeiten muß eben jeder mal ein Opfer bringen. Und die Interessen der Allgemeinheit gehen hier erst recht vor den Privatinteressen. Bedenken Sie, was die Wetterlage an unser Rangierpersonal für große Anforderungen stellt! Dann werden Sie auch verstehen, daß der Reiseverkehr gedrosselt werden muß, u. daß die Kohlentransporte, die für unser Volksganzes und für unsere Landesverteidigung von größter Wichtigkeit sind bevorzugt werden. Gewiß wird der Reiseverkehr wieder die alten Formen annehmen, sobald die Verkehrsverhältnisse es gestatten. Aber wie gesagt, bis dahin muß eben jede nicht unbedingt notwendige Reise unterbleiben."

„Schönen Dank, ich sehe es ein, daß ich meine Reise ruhig noch mal verschieben kann." Ein kurzer Gruß, eine Kehrtwendung ,und statt zum Schalter gehts zur Stadt zurück, die den einsichtigen „Reisenden" gerne wieder in ihre winterlichen Arme aufnimmt . . .

ari.

Karlsruher Rettungsauto für Kopenhagener Feuerwehr

Der größte und modernste Rettungswagen der Welt

Die Kopenhagener Feuerwehr verfügt neuerdings über den größten und modernsten Rettungswagen der Welt. Das Fahrzeug, das von der Firma Carl Metz in Karlsruhe geliefert wurde und von einem besonders ausgebildeten Pionierkorps bedient wird, ist für den Einsatz bei Katastrophen, Einstürzen, Spreng-Unglücksfällen, Großbränden und Unglücksfällen durch Elektrizität berechnet.

Der Wagen ist mit einem Stromerzeuger ausgestattet zur Speisung mehrerer starker Scheinwerfer und zum Betrieb elektrischer Schneid-, Bohr- und Schweißgeräte. Er verfügt über eine Rauch-Sauganlage mit einer Kapazität von 70 Kubikmeter je Minute. Ferner ist er mit einem Gummiboot ausgerüstet und hat gleichzeitig die stärkste auf einem Kraftwagen installierte Kran-Anlage, die sechs Tonnen in einem Gang zwanzig Meter hoch hebt.

Der Wagen hat ein Eigengewicht von 10 Tonnen und stellt eine komplette Rettungsstation auf Rädern dar, wie sie nur den Feuerwehren Londons und Newyorks zur Verfügung stehen. Das Fahrzeug wird ein technisches Wunder genannt.

Kleine Stadtnachrichten

Ehrung. Der langjährige Ausbildungsleiter im Dulacher Luftschutz, Luftschutz-Oberführer Karl Busch, zur Zeit Ausbildungsleiter der Ortskreisgruppe, ist mit der Luftschutz-Ehrenurkunde ausgezeichnet worden.

Aufnahme von Schulanfängern. Am Donnerstag, dem 25. Januar, findet in den Volksschulen der Stadt und ihrer Vororte die Aufnahme jener Kinder statt, die in diesem Jahre schulpflichtig werden. Bei dieser Aufnahme sind für alle Kinder der Geburtsschein oder das Familienstammbuch und der Impfschein vorzulegen.

Der braune Glücksmann meldet:

Wieder ein 500er gezogen!

Die Glückssträhne, die uns Karlsruhern in der letzten Zeit rasch nacheinander allerlei hohe Gewinne der Kriegs-WHW.-Lotterie bescherte und fast jedesmal Leute bedachte, die den unverhofften Mammon gut gebrauchen konnten, scheint immer noch nicht abzureißen. Wie uns von der Geschäftsstelle der Kriegs-WHW.-Lotterie mitgeteilt wird, wurde am Montagabend im Café Roederer von einem Gast ebenfalls ein Gewinn von 500.— Mk. gezogen, ein schöner Wochenanfang auf alle Fälle. Da sicher noch weitere Gewinne in den Loskasten der braunen Glücksmänner auf die „Finder" warten, empfiehlt es sich, sich möglichst zeitig dranzuhalten, denn mehr wie je gilt hier das Wort: Frisch gewagt ist halb gewonnen.

*

Badisches Staatstheater. Heute abend gelangt in Spielplanänderung infolge Erkrankungen wieder das Lustspiel „Flitterwochen" von Helwig in der Inszenierung von Hans Herbert Michels zur Aufführung. — Morgen wiederholt das Badische Staatstheater die Oper „Carmen" von Bizet. — Für Mittwoch, den 31. Januar, ist das 2. Sinfoniekonzert des Badischen Staatstheaters unter Leitung des Generalmusikdirektors Joseph Keilberth geplant.

Rest und Gloria veranstalten heute, Mittwoch, nachmittags um 2 Uhr eine einmalige Schülervorstellung mit dem lustigen Soldatenfilm „Das Gewehr über". — Im Beiprogramm die Wochenschau.

Mietzinssenkung bei stillgelegter Warmwasserversorgung

Richtlinien des Reichskommissars für Preisbildung

Nachdem die Reichsstelle für Kohle durch ihre Anordnung 4 vom 11. Januar 1940 den Bezirkswirtschaftsämtern die Ermächtigung erteilt hat, die Stillegung oder Einschränkung der Warmwasserversorgungsanlagen bezirksweise anzuordnen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Runderlaß Richtlinien für die aus der Stillegung oder Einschränkung der Warmwasserversorgung folgenden Mietzinssenkungen gegeben:

1. Wenn die Kosten der Warmwasserversorgung vertraglich im Mietzins einbegriffen sind, so ist der Mietzins bei Stillegung der Warmwasserversorgung monatlich um 5 Prozent zu senken.

2. Bei einer Einschränkung auf wöchentlich eintägige Versorgung ist um 3 Prozent, auf wöchentlich zweitägige Versorgung um 2 Prozent, auf wöchentlich drei- oder mehrtägige Versorgung um 1 Prozent die Monatsmiete zu senken.

3. Sind die Kosten der Warmwasserversorgung nicht im Mietzins einbegriffen, sondern ist hierfür ein Pauschalbetrag vereinbart, so entfällt dieser Betrag bei Stillegung der Warmwasserversorgung.

4. Bei einer Einschränkung auf wöchentlich eintägige Versorgung ist der Pauschalbetrag um drei Fünftel, auf wöchentlich zweitägige Versorgung um zwei Fünftel und auf wöchentlich drei- oder mehrtägige Versorgung um ein Fünftel des Pauschalbetrages zu senken.

Wenn für die Kosten der Warmwasserversorgung und der Heizung ein Gesamtpauschalbetrag vereinbart ist, so gilt ein Drittel des Gesamtpauschalbetrages als Entgelt für die Warmwasserversorgung.

5. Wird die Warmwasserversorgung für eine kürzere Zeit als einen Monat stillgelegt oder eingeschränkt, so ist der Mietzins oder Pauschalbetrag anteilig im Verhältnis zu dem kürzeren Zeitraum nach den gleichen Grundsätzen zu senken.

6. Keine Anwendung findet diese Regelung auf die Fälle, in denen die Kosten der Warmwasserversorgung (einschließlich oder ausschließlich der reinen Wasserkosten) nach dem tatsächlichen Verbrauch auf die Mieter umgelegt werden.

7. Falls bei gewerblichen Betrieben die angegebenen Sätze den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden und keine Einigung zwischen Vermieter und Mieter zustandekommt, setzt die zuständige Preisbehörde auf Antrag eines der Beteiligten den angemessenen Betrag der Mietzinssenkung fest.

8. Der Mieter muß kleine Unannehmlichkeiten, die sich beispielsweise aus einer Stillegung oder Einschränkung der Warmwasserversorgung infolge Verzögerung der Kohlenlieferung oder infolge Reparaturen ergeben, in Kauf nehmen. Deshalb ist in der Anordnung bestimmt, daß von der Mietzinssenkung abgesehen werden kann, wenn die Stillegung oder Einschränkung an nicht mehr als drei Tagen im Monat erfolgt.

Der Vermieter, der die Mietzinssenkung nicht in der vorgeschriebenen Weise durchführt, verstößt gegen die Preisstopverordnung und macht sich strafbar.

Eine ähnliche Regelung wie für die Mietzinssenkung bei beschränkter Warmwasserversorgung ist in der nächsten Zeit für den Fall der Einschränkung der Heizung zu erwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bade im Eise

Von Ernst Heyda

Sagebiel hatte unter seinen Postsachen einen Brief gefunden, der ihn empört hatte.

„Es ist die Parole dieses Winters", so hieß es da, „ohne Erkältung durchzukommen, und wir wollen Ihnen dazu verhelfen. „Bade im Eise!" so heißt es bei uns! Kommen Sie, sehen Sie, und Sie werden begeistert mitmachen. Wir baden jeden Tag von 16 bis 18 Uhr unter der Eisenbahnbrücke im Rhein".

Sagebiel hatte keine Ruhe mehr. Er zog seinen dicken Wintermantel an und ging hin; es war schauderhaft kalt.

Er sah einige Männer, die mit schweren Pickeln das Eis aufhackten. Dann — Sagebiel klapperten die Zähne vor Kälte — kamen einige Herren und auch eine Dame aus einem Haus gerannt und sprangen kopfüber in das eisige Wasser.

Er ging zu einem Herrn, der eben aus dem Wasser kam und schnell in einen Bademantel schlüpfte.

„Mein Name ist Sagebiel, und ich will Ihnen nur klarmachen, daß ich die ganze Geschichte für einen Unsinn halte! Morgen werden Sie mit der schönsten Lungenentzündung auf der Nase liegen."

„Lieber Freund", sagte der Herr im Bademantel, „ich gehe jede Wette mit Ihnen ein, daß wir morgen genau so gesund und ohne Erkältung oder Lungenentzündung vor Ihnen stehen werden!"

„Gemacht!" hohnlachte Sagebiel. „Ich wette um einen Hunderter."

Der Herr schlug ein.

Sagebiel verabschiedete sich und ging nach Hause.

Am nächsten Tage betrachtete er sich die Gesellschaft erst aus der Ferne. Sie waren tatsächlich alle versammelt und gerade damit beschäftigt, Löcher in die Eisdecke zu schlagen. Sagebiel sah sich das einen Augenblick an, dann ging er mit schnellen Schritten weiter.

Erst eine halbe Stunde später kam er wieder und ging zu dem Herrn.

„Nun?" fragte dieser. „Was sagen Sie nun zu unserer Gesundheitsbewegung? Kein Mensch hat eine Erkältung, geschweige denn eine Lungenentzündung!"

Als Sagebiel ihn mißtrauisch ansah, bat er ihn, doch in die Hütte zu kommen und selbst zu sehen. Drinnen wurde Sagebiel als der Herr vorgestellt, von dem nun die Hunderternote kommen würde.

„Ich werde selbstverständlich das Geld bezahlen, sowie festgestellt ist, daß keiner eine Erkältung oder gar eine ernstere Erkrankung davongetragen hat!"

„Aber sehen Sie doch, wir sind alle gesund wie ein Fisch im Wasser und haben nur den einen Wunsch, Herr Sagebiel, daß Sie sich unserer Bewegung anschließen!"

Er sah Sagebiel an, dann verzog sich sein Gesicht, und plötzlich machte er „Hatschi!", daß die Hütte dröhnte!

„Aha!" sagte Sagebiel höhnisch. „Jetzt gehts los!"

Und wie auf Kommando begannen auch die anderen zu niesen und zu husten.

„So ist es recht", meinte Sagebiel. „Das habt Ihr von Eurem Unsinn! — Und nun her mit dem Hunderter!!"

Mit vor Erschütterung tränenden Augen gab der Herr Sagebiel das Geld. Sagebiel lächelte und ging.

Draußen warf er ein Päckchen Niespulver in ein Eisloch und hüllte sich gemütlich in seinen dicken Mantel. Er beschloß, die Sache mit dem Eisbaden seinen Freunden zu erzählen. Vielleicht konnte er sie für diesen ertragreichen Sport gewinnen .....

Die geraubten Weberinnen

Fernöstliche Komödie mit bitterernstem Hintergrund – Räuberbanden überfielen ein Frauendorf

Wie ein orientalisches Lustspiel mutet die Geschichte von den sittsamen Weberinnen an, die aus ihrem abgelegenen Dörfchen im Norden Tongkings von einer Räuberbande entführt wurden, obwohl die Vorgeschichte dieser Begebenheit alles andere denn heiter ist, zeigt sie doch, mit welchen Mitteln französische Unternehmer aus dem von Frankreich beherrschten Indochina Kapital zu schlagen suchen.

Die Frauen im nördlichsten Gebiet von Französisch-Indochina gelten als besonders geschickte Weberinnen. Die weißen Ausbeuter dieser fleißigen Hände sind nun auf die überaus „menschenfreundliche" Idee gekommen, eigene Weberinnen-Dörfer einzurichten, in denen die Arbeiterinnen völlig von der Außenwelt abgeschnitten sind und vor allem keine Gelegenheit haben, mit männlichen Wesen zusammenzukommen. Angeblich sollen die Frauen und Mädchen, wenn sie isoliert sind und jeder Mann außer ihrer Sichtweite ist, viel besser arbeiten als sonst, und die Feinheit ihrer Gewebe sei gar nicht zu vergleichen mit anderen, unter normalen Umständen erzeugten. Natürlich bedienen sich die französischen Ausbeuter zu dieser Einrichtung chinesischer Mittelsmänner, und so sind im Norden Tongkings eine ganze Reihe solcher Dörfer ohne Männer entstanden, in denen die Arbeiterinnen buchstäblich eingesperrt werden und als Gegenleistung für den ihnen gewährten bescheidenen Lebensunterhalt von früh bis spät spinnen und weben.

Nun geschah es vor einigen Wochen, daß eine jener chinesischen Räuberbanden, die im Grenzgebiet von Tongking und China ihr Unwesen treiben — sie setzen sich meist aus Deserteuren der sogenannten Tschiangkaischek-Armee zusammen — eines der Weberinnendörfer überfielen. Die Banditen waren nicht wenig erstaunt, als sie hier nicht auf ein einziges männliches Wesen trafen. Als sie die Sachlage erkannten, nahmen sie nicht nur an feinen Geweben mit, was sie fortschaffen konnten, sondern auch noch 80 der hübschesten Weberinnen. Die älteren Arbeiterinnen ließen sie unbehelligt zurück.

Die Zurückgebliebenen berichteten den Vorfall der Gendarmerie von Fu-Wang, die sofort eine Truppe mobilisierte. Nach hartnäckiger Verfolgung wurden die Räuber in einem Haus am Fuße des Berges „Gott des Windes" überrascht. Eiligst ergriffen sie die Flucht und ließen ihre „geraubten Sabinerinnen" zurück. Die Polizisten stellten fest, daß man eben alles vorbereitet hatte, um einen üppigen Festschmaus zu feiern, und so konnten die jungen Weberinnen gerade noch vor dem Aergsten bewahrt bleiben. Es wird jedoch berichtet, daß die jungen Mädchen, die sich willig diesem aufregenden und abenteuerlichen Leben hingegeben hatten, durchaus nicht entzückt gewesen seien über ihre „Rettung", und daß sie schluchzend unter dem Geleit der Polizei in ihr einsames, männerleeres Dörflein zurückkehrten, um sich wieder an die Arbeit zu begeben. Seit jenem Tage aber suchen die Mädchen, die vor ihrer Webarbeit sitzen, sehnsuchtsvoll den Horizont ab, ob nicht wieder einmal eine Räuberbande auftaucht ...

VOLKSWIRTSCHAFT

„Pe Ce", die jüngste Spinnfaser der I. G.

Im jüngsten Heft der von der IG. Farbenindustrie AG. herausgegebenen „Bitra-Information" wird u. a. über die jüngste Spinnfaser der IG., die PeCe-Faser, berichtet. Bekanntlich wurde seit Jahren an der Lösung des Problems gearbeitet, eine **vollkommene synthetische Faser** herzustellen. Diese Arbeiten haben jetzt zu vollem Erfolg geführt.

Bei den Versuchen, Spinnfasern aus Kohle und Kalk, d. h. aus Stoffen der toten Materie zu erzeugen, mußten komplizierte chemische Verfahren aufgebaut werden. Anders als die Zellwolle ist die PeCe-Faser ein synthetisches Erzeugnis im vollen Sinne des Wortes und sie ist die erste vollsynthetische Spinnfaser, die in Großproduktion erzeugt wird. Mit ihr beginnt **ein neuer Abschnitt** in der Erzeugung industriell geschaffener Spinnfasern. Der Name ist abgeleitet von Polyvinyl-Chlorid, dem chemischen Stoff, in den Kohle und Kalk umgeleitet werden und aus dem die Faser besteht. Aber nicht allein die Ausgangsstoffe sind bemerkenswert, sondern auffallend sind auch die einzigartigen Eigenschaften. **Die PeCe-Faser ist nämlich vollständig unempfindlich gegen Wasser und daher in trockenem und nassem Zustand von gleicher Festigkeit.** Daher ist die neue Faser allen pflanzlichen und tierischen Faserstoffen überlegen, wenn sie in Form solcher textilen Erzeugnisse benutzt wird, die bei der Verarbeitung von **Säure oder Lauge** enthaltenden Flüssigkeiten gebraucht werden. Vor allem können die PeCe-Tuche, die bisher in der Industrie verwendeten Filtertücher aus Wolle und Baumwolle voll ersetzen. Auch für Schutzanzüge und -mäntel für Arbeiter in Säurebetrieben sind die neuen Gewebe verwendbar. Der einzige Nachteil dieses Kunststoffes ist die sogenannte **„Wärmebildsamkeit"**. Deswegen dürfen PeCe-Erzeugnisse keinen Temperaturen über 90 Grad Celsius ausgesetzt werden, da sonst ähnlich wie bei Wolle ein Schrumpfen der Faser eintritt.

Zusammenfassend wird festgestellt, daß die neuartige Spinnfaser, die ganz aus den einheimischen, in unerschöpflichen Mengen vorhandenen Rohstoffen Kohle und Kalk hergestellt wird, in der chemischen Industrie zahlreiche Schwierigkeiten beseitigt, mit denen man sich bisher abfinden mußte.

Keine Belastungsverschiebungen während des Krieges

Laut Mitteilung der Deutschen Steuerzeitung wurden die Gemeinden angewiesen, dort, wo Gebühren und Beiträge, z. B. für Kanalbenutzung, Müllabfuhr, Straßenreinigung nach dem Maßstab der bisherigen Landesgrundsteuer erhoben worden sind, diese Bemessungsgrundlage auch für 1940 weiter zu verwenden, damit während der Kriegszeit Belastungsverschiebungen möglichst vermieden werden.

Zu welchem Nadelschnittholzpreisgebiet gehören wir?

Die Verordnung über die Preisbildung für inländisches Nadel-Schnittholz sieht eine Reihe von Preisgebieten vor. Danach gehören ins Preisgebiet 18: vom Lande Baden aus dem Landeskommissärbezirk Mannheim die Stadtkreise Heidelberg und Mannheim und die Landkreise Heidelberg, Mannheim, Sinsheim, aus dem Landeskommissärbezirk Karlsruhe der Stadtkreis Karlsruhe und die Landkreise Bruchsal, Karlsruhe mit Ausnahme des bisherigen Amtsbezirks Ettlingen, ins Preisgebiet 25: vom Lande Baden aus dem Landeskommissärbezirk Konstanz der Stadtkreis Konstanz, die Landkreise Donaueschingen (östl. Teil, begrenzt durch die Linie der Gemeinden Aasen, Donaueschingen, Hüfingen, Hausen vor Wald, Mundelfingen, Ewattingen, Münchingen einschl. dieser Gemeindebezirke), Konstanz, Stockach, Ueberlingen, aus dem Landeskommissärbezirk Karlsruhe der Stadtkreis und Landkreis Pforzheim, aus dem Landkreis Karlsruhe der bisherige Amtsbezirk Ettlingen, aus dem Landeskommissärbezirk Mannheim die Landkreise Buchen, Mosbach, Tauberbischofsheim; ins Preisgebiet 26: vom Lande Baden aus dem Landeskommissärbezirk Konstanz die Landkreise Donaueschingen (soweit er nicht zum Preisgebiet 25 gehört), Säckingen, Villingen, Waldshut, der Landeskommissärbezirk Freiburg, aus dem Landeskommissärbezirk Karlsruhe der Stadtkreis Baden-Baden und Landkreise Bühl und Rastatt.

Benzin aus Pflanzen?

Ein Pilsener Kaufmann, der sich in seiner Freizeit mit wissenschaftlichen Versuchen beschäftigt, behauptet, es sei ihm gelungen, aus Pflanzen Naphtha und Benzin herzustellen. Seine Erfindung hat er bereits patentiert, jedoch die Art der Pflanzen und der Herstellung hält er geheim. Fachkreise haben in dieser Angelegenheit noch kein Urteil abgegeben.

Wen verteidigst Du Renate?

VON DORA MARIA WILLE

25. Fortsetzung — Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart

„Aber mein Eid!" rief die junge Frau auf Renates diesbezüglichen Vorbehalt verzweifelt. „Ich kann es beeiden, daß ich mit Edward Keolet keine ehewidrigen Beziehungen gehabt habe!"

Renate kannte das. Eine solche Versicherung hatte schon mancher gegeben, wenn sie die einzige Rettung schien. Für Frau Wegert war dieser Eid der einzige Gegenbeweis. Sie wollte ihn leisten, daran bestand kein Zweifel. Denn sie kämpfte ja nicht um ihre Existenz allein, sondern auch um ihr Kind. Aber ob sie ihn durchführen konnte, wenn sie schuldig war? Vor den Schranken des Gerichtes hatte schon so mancher wider seinen Willen die Wahrheit bekennen müssen, der sicher von robusterer Gemütsverfassung war als diese zarte, junge Frau.

Baute nun Renate auf diesen Eid allein den ganzen Prozeß auf, und ihre Mandantin brach vor dem Richter zusammen und bekannte die Schuld, die sie so heftig abgeleugnet, war dies auch für den Anwalt keine angenehme Sache. Auf einer anderen Grundlage aber war dieser Prozeß mit Aussicht auf Erfolg nicht zu führen.

„Ich kann es ja begreifen, daß Sie an meiner Schuldlosigkeit zweifeln", gab Anneliese Wegert trostlos zu. „Ich verzeihe auch meinem Mann, daß er mir nicht glaubt. Aber so unwahrscheinlich es auch klingt: Keolet hat das Aktbild von mir gemalt, ohne daß ich ihm dazu gesessen, ja, ohne daß ich es wußte. Ich habe ihm in seinem Atelier nur zu dem Bilde im grünen Gesellschaftskleid gesessen, zu dem Bilde, das ich meinem Mann zum Geburtstag geschenkt habe. Er hat dann meinen Kopf für einen anderen Körper verwendet."

„Er soll aber zu dem Kunsthändler in Stuttgart, bei dem Ihr Mann das Bild entdeckte, geäußert haben, es wäre das Bildnis seiner Geliebten", gab Renate zu bedenken.

„Dann hat er eben ganz infam gelogen!" beteuerte die junge Frau. Die Erregung packte sie so stark, daß sie in haltloses Weinen ausbrach. „Glauben Sie mir doch, Frau Doktor, glauben Sie mir doch wenigstens!" stieß sie, von Schluchzen unterbrochen hervor. „Ich ... ich liebe doch meinen Mann! Nie könnte ich ihn betrügen! Ich habe es nicht getan!"

„Man müßte eben diesen Maler Keolet zur Aussage heranziehen", meinte Renate. „Wenn seine Aussage sich dann mit der Ihren deckt, könnte Ihre Schuldlosigkeit als erwiesen betrachtet werden."

Die tränenfeuchten Augen der jungen Frau glühten. „Ich werde alles versuchen, den Aufenthalt Keolets zu ermitteln", versprach sie. „Bis jetzt sind meine Bemühungen erfolglos geblieben. Er soll im Ausland sein. Aber da ich nun weiß, was davon abhängt, werde ich ihn zu finden wissen."

Seitdem waren Monate vergangen. Renate hatte Abweisung der Ehescheidungsklage Doktor Wegerts beantragt. Ein Termin hatte stattgefunden, in der Behauptung gegen Behauptung stand. Ein neuer Termin zur Beweisaufnahme wurde anberaumt.

„Bauen Sie nicht zu sehr auf die Schuldlosigkeit Ihrer Mandantin, Frau Kollegin!" hatte Doktor Berkid nachher mit etwas überlegener Miene zu Renate gesagt. „Die berühmte Sackgasse, Sie wissen doch, in die sich junge Anwälte so gern verrennen! Die hübsche Frau Wegert hat's faustdick hinter den Ohren. Sie sehen doch, Keolet ist der ‚große Unbekannte', mit dem immer wieder versucht wird, zu bluffen!"

„Abwarten", entgegnete Renate achselzuckend. Innerlich aber war sie durchaus nicht so gleichmütig, wie es den Anschein hatte. Wegert hatte zu viele Trümpfe in den Händen, die Doktor Berkid geschickt auszuspielen verstand. Dazu das Benehmen ihrer Mandantin während des Termins! Renate fürchtete schon hier einen Nervenzusammenbruch der jungen Frau, der Prozeß schien sie völlig aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben.

Der Aufenthalt des Malers war noch immer unbekannt. Hatte sich Frau Wegert um seine Ermittlung vielleicht gar nicht bemüht? Wenn sich Renate nun in ihr getäuscht hätte? Das wäre ein Reinfall gewesen, der ihrer Praxis sehr schaden konnte. Und sie neigte beinahe dazu, ebenfalls an die Schuld ihrer Mandantin zu glauben.

Da traten jene Ereignisse ein, durch die das Leben die junge Rechtsanwältin selbst in seine Schule nahm und ihr zeigte, wie leicht man zur Schuldigen gestempelt wurde. Seltsame Duplizität der Schicksale: Der Fall Wegert konnte ebensogut ihr eigener sein.

Und Renate Halding machte ihn zu ihrem eigenen. Jetzt wußte sie auf einmal, daß Frau Wegert schuldlos war. Und dieses Bewußtsein gab ihrer Aufgabe, einer gepeinigten Mitschwester zu ihrem Recht zu verhelfen, eine tiefe Bedeutung.

Sie durchlebte das Schicksal der anderen bis in die kleinsten Phasen, studierte immer wieder die Schriftsätze, rief sich jedes Wort ins Gedächtnis, was in dieser Sache gewechselt worden war.

Die Beweisaufnahme würde die Schuldfrage klären. Das Aktbild allein, das sich jetzt im Besitz Dr. Wegerts befand, war kein schlüssiger Beweis. Es konnte eine Fälschung sein. Aber da war das Zeugnis des Kunsthändlers aus Stuttgart, zu dem Keolet jene belastende Aeußerung getan haben sollte. Ueberaus günstig für den Gegner war auch der Umstand, daß Keolet verschwunden war.

Es kam nun alles auf Frau Wegert an. Wenn sie ihre Schuldlosigkeit eidlich bekräftigte, wurde der Ehemann abgewiesen. —

„Ach, damit ist mir ja auch noch nicht geholfen", klagte Frau Wegert, als sie Renate gegenübersaß. „Höchstens nur äußerlich. Gewiß, ich behalte formell mein Kind, meinen Lebensunterhalt als Frau des Doktor Wegert. Aber ihn selbst, meinen Mann, seine Liebe, seine Achtung bekomme ich dadurch nicht wieder! Er glaubt dann noch nach wie vor, daß ich es getan und um größere Vorteile willen sogar einen Meineid auf mich genommen habe."

Renate schwieg. Frau Wegert hatte recht. Wo das Vertrauen fehlt, läßt es sich auch durch einen Eid nicht wiederherstellen. Genau so würde es ihr auch mit Thomas ergehen. Sie riß sich zusammen.

„Dieser Keolet muß herbeigeschafft werden", sagte sie. „Um jeden Preis, Frau Wegert!"

„Ach, wenn das möglich wäre!" klagte die junge Frau. „Aber er ist wie vom Erdboden verschwunden. Ich habe fast mein ganzes Geld für Auskünfte ausgegeben. Alles umsonst!"

Renate überlegte sich die Sache hin und her. Was sie zu tun beabsichtigte, gehörte nicht mehr zu ihren Obliegenheiten als Anwalt. Aber sie wollte ja helfen. So inbrünstig wünschte sie es, dieses zerschlagene Frauenleben wieder aufzurichten, daß ihr jedes Opfer dazu recht war. Sie hatte in letzter Zeit außerordentlich gut verdient, mehr als sie brauchte. Was bedeutete es ihr, wenn sie damit einem Menschen Glück erkaufen konnte?

„Geben Sie mir einmal eine genaue Beschreibung Keolets, Frau Wegert", bat sie, „und sagen Sie mir alles, was Sie über ihn wissen: seinen letzten Aufenthalt, einige seiner bekannten Bilder und dergleichen. Ich werde in verschiedenen ausländischen Zeitungen Aufrufe erlassen, außerdem eine bekannte Auskunftei beauftragen".

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe gegen Rheumatismus, Hexenschuß und Gicht.

Bei diesen Krankheiten ist es sehr wichtig, nicht nur vorübergehend die Schmerzen zu betäuben, sondern die Krankheit selbst wirksam zu bekämpfen. Hierfür hat sich seit mehr als 30 Jahren ein Mittel bewährt, das einfach und bequem in der Anwendung, billig im Gebrauch und frei von allen schädlichen Nebenwirkungen ist. Es hat vielen Tausenden durch wirkliche und dauernde Hilfe segensreiche Dienste geleistet. Sie sollen dieses Mittel selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet. Aber ehe ich Ihnen über die wohltätige Wirkung des Gichtosint mehr sage, lesen Sie folgende Briefe:

Jamrin, Post Groß-Dübsow, Pommern, 22. 10. 39.

Bin mit Ihren Gichtosint-Tabletten sehr zufrieden. Sie haben mehr sehr gut geholfen. Ich litt schon mehrere Jahre an heftigen Schmerzen am ganzen Körper. Mir waren Hände und Füße geschwollen. Ich konnte die ganzen Nächte nicht schlafen und mich nicht herumdrehen vor Schmerz. Jetzt fühle ich mich wie neugeboren. Ich sage Ihnen meinen besten Dank.

Frau Berta Fiebelkorn.

Gasteiner Post Bischofshofen Land Salzburg, 24. 10. 39.

Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihre Gichtosint-Tabletten erfolgreich sind. Bin Ihnen für meine Heilung sehr dankbar. 3 Jahre habe ich immer den Schmerz im Kniebein gehabt. Bin 68 Jahre u. 6 Monate alt. Joh. Buchsteiner, Rentner.

Solche Briefe besitze ich in überaus großer Zahl und alle sind Ausdruck der Anerkennung und Dankbarkeit dafür, daß Gichtosint geholfen hat. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dultz, Abt. Gichtosint, Berlin Nr. 41, Friedrichstraße 19.

Gichtosint ist in allen Apotheken zu haben.

Achtung!

Große Schüler-Vorstellung

Heute Mittwoch nachm. 2 Uhr

Der große, lustige Soldatenfilm — ein herrliches Erlebnis für unsere Jugend!

Das Gewehr über!

mit Rudi Godden, Carsta Löck
Rolf Moebius, Hilde Schneider

Preise für Schüler:
0.45, 0.60, 0.75, 1.00 Mk.

RESI und GLORIA

RESI u. GLORIA

Nur noch heute und morgen!

Das Gewehr über!

mit Rudi Godden, Carsta Löck, Rolf Moebius, Hilde Schneider

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

PALI

HEUTE LETZTER TAG!

Eine kleine Nachtmusik

m. Hannes Stelzer, Heli Finkenzeller
Christl Mardayn, Anni Rosar

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

CAFE BAUER

Heute
Tanz-Abend
im weißen Saal

Im Badischen Staatstheater

die Ausstattungs-Operette

Die Nacht mit Sylvia

von Josef de Lamboy

Aufführungstermine: am 2., 3., 4., 5. u. 6. Februar

Kartenvorverkauf ab 28. Januar 1940, für Inhaber von Platzsicherungsheften ab 27. Januar 1940

KONZERT-KAFFEE
MUSEUM

Heute Mittwoch in sämtlichen Räumen

Großer **Tanzabend**

Besuchen Sie unser gemütliches **Konditorei-Kaffee** im 1. Stock. Täglich geöffnet bis 24 Uhr

---

Bad. Staatstheater

Mittwoch, 24. Jan., 20–22 Uhr
Spielplanänderung inf. Erkrankung
Flittertwochen
Lustspiel von Helwig

Donnerstag, 25. Jan., 19.30-23 U.
Carmen
Oper von Bizet

Freitag, 26. Jan., 20–22.30 U.
Das Nürnbergisch Ei
Schauspiel von Harlan

Voranzeige:
Sonntag, 28. Jan. nachmittags
Hochzeitsreise ohne Mann
Lustsp. von Lenz. Abends: **Fidelio.**
Oper von Beethoven

Preise 0.75–3.95 RM.

Stellen-Angebote

Suche auf 1. oder 15. 2. 1940 solides, zuverlässiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen. Mithilfe vorhanden. Gute Behandlung zugesichert.
Akademiestraße 39, I.

Frau oder Mädchen

1—2mal wöchentlich vormittags für kleinen Haushalt gesucht.
Mathystraße 7, I.

Auf 1. März od. später suche ich ein in Küche und Haus erfahrenes
Mädchen
oder Frau. Gute Zeugnisse erforderl. Vorstell. vorm. 10—11 und 1—2 Uhr. Sofienstr. 3, am Karlstor, Tel. 3130.

UFA VON HEUTE

UFA-Theater
Beginn 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Jgdl. zugel.

Paula Wessely
Willy Birgel
Maria Ilona
Die Tragik einer großen Liebe wird uns zum Erlebnis

Capitol
Beginn 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Jgdl. zugel.

Bares Geld

für **Altgold** u. **Silber**
zerbr. Löffel, alte Münzen
Zahngold Uhren Schmuck

Schmidt-Stauß
Kaiserstr. 154
gegenüber Hauptpost

G. Nr C 40 1034

Jüngere Frau

möglichst aus der Weststadt, f. einige Stunden in der Woche zum Waschen und Putzen gesucht. Vorzustell.: Liebigstr. 8, part.

Café Grüner Baum

Täglich
ab 8 Uhr spielt
Kapelle
Strübel

Bares Geld

für altes **Silber u. Gold** bei
Karl Jock Uhren und Goldwaren
Kaiserstr. 179, G.-Schein II 37846

Unterricht

Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Kaiserstr. 67, Eing. Waldhornstr., Fernspr. 8601
Eintritt jederzeit.

Ingenieurschule Ilmenau

Große Laboratorien
Lehrfabrik f. Praktikanten

Elektrotechnik
Masch.-, Auto- u. Flugzeugbau

Kronenfels

Jeden Mittwoch
Samstag u. Sonntag **Tanz**
Kapelle F. Millot

Kaufe **alte Schmuckstücke**
Gold, Silber, Zahnkronen, Münzen
Juwelier Widmann Kaiserstraße 114
Werkstätte für Schmuck und Uhren.
W. B 25 119/19.

4- bzw. 5-Zimmer-**Wohnung**
mit Zubehör, auch als Büro geeignet, auf 1. 4. 40 zu vermieten. Anzuseh. v. 10—12 u. 2—4 Uhr. Näheres:
Ettlinger Str. 19, I.

---

3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, auf 1. März im Hause Karlsr.-Bulach, Petergraben 9, zu vermiet. Näh. durch A. Reimann, Hausverwalter, Kaiserstraße 211, Tel. 2280

Möbl., son., heizb. Wohnschlafzimmer
sofort oder später zu vermieten
Kriegsstr. 80, II. St. gegenüber Markthalle

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
geräum., Bad, Loggia, Mansarde, in bester Wohnlage, parterre, auf 1. 3. 1940 od. früher zu vermieten. Zu erfr.
Kriegsstraße 246, 4. Stock links.

Schön möbliertes
Wohn- u. Schlafz.
sofort zu vermieten
Hug,
Viktoriastr. 2, part.

Zwei schöne leere Zimmer
mit fließ. Wass., El., evtl. Gas, u. ll. Zubehör, sind an ruh. Mieterin abzugeben.
Stefanienstr. 19, II.

Heizbare möblierte
Mansarde
am Kaiserplatz zu vermieten
Amalienstr. 85, II.

Zu verkaufen

Speisezimmer, eich., Büfett, Kredenz, Auszugt., 4 Lederstühle, Diwan m. Umbau 250 Mk., pol. Speisezimmer 135 Mk., Vertiko, Schränke, saub. Betten, Waschkommoden u. Möbel aller Art billig bei Schuster, An- und Verk., Rudolfstr. 10.

Speisezimmer-Büfett

(älteres Modell), gut erhalt., zu verkaufen. Anzusehen v. 10—12 u. 3—5 U.
Sofienstraße 171, part. links.

Kaufgesuche

Radio

2—3 Röhren, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 6080 an die Bad. Presse erbet.

Gebrauchte Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 6062 an die Bad. Presse.

Zwei gebrauchte
Posterröste
zu kaufen gesucht.
Westendstraße 34, Werkstatt.

Zu verkaufen

Photo

für Platten u. Filmpack., Zeiß-Ikon, mit doppeltem Bodenauszug, Optik 4.5, Compur-Verschluß, 9/12, in sehr gutem Zustande preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Badischen Presse.

Kapitalien

Sie können
9000 bis 15000 RM.
auf
beste I. Hypothek kostenfrei anlegen durch
August Schmitt
Hypotheken
Häuser
Hirschstraße 43
Fernsprecher 2117

Ueberzählige Gegenstände finden rasch einen Käufer durch eine Kleinanzeige in der

BP

Nächst Liebfrauenkirche

Marienstraße 86

Dentist

REINFARTH

Alle Kassen

Anzeigen in der „B. P." haben Erfolg!

In Südendstraße 37 parterre ist eine
4 Zimmer-Wohng.
mit Badezimmer, Balkon und Mansarde per sofort oder später zu vermieten. Preis RM. 81.50. Anfragen Tel. 4140.

Wir haben in unserem Wohnblock Reichsstraße, Klose-, Schnetzler-, Schwarzwaldstraße noch einige
3 u. 4 Zimm.-Wohnungen
zu vermieten. Die Wohnungen haben Zentral-Warmwasser-Heizung, eingerichtet. Bad und reichliche Nebenräume.
Südd. Wohnungsbau G. m. b. H.
Telefon 4140.

Zu vermieten

Geräumige
5½ Zimmer-Wohnung
mit eingerichtetem Bad und allem Zubehör auf 1. 4. 1940 zu vermieten.
Zu erfragen Druckerei-Büro Zähringerstr. 63. Fernsprecher 1130.

Sonnige, geräumige
5 Zimmer-Wohng.
hochpt., Badez., Mans. und Zubehör, Nähe Stadtgarten, sof. od. spät. zu vermieten.
Neumann, Ettlingerstr. 5, II.

Zu vermieten auf 1. Februar
villenartige
3½ Zimmer-Wohnung
in Zweifamilienhaus, bester Wohnlage der Weststadt, mit Balkon und Veranda, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, eingerichtet. Bad und sonstiges Zubehör.
Zu erfragen Sofienstr. 3, Fernr. 3130, vormittags.

Wohnung zu verm.

Eine schöne 7-Zimmer-Wohnung in vorn., ruh. Lage beim Hardtplatz, sowie eine 5-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung zu vermieten zum 1. März oder später, durch
M. Kübler, Baischstraße 6, am Kaiserplatz, Vermittlung, Telefon 2695.

Schöne
2 Zimmer-Wohng.
sofort zu vermieten.
Neumann, Ettlingerstr. 5, 2. Stock.

Auf 1. April 1940 haben wir gutgehende
Gastwirtschaft
mit Metzgerei
an tüchtige Fachleute zu verpachten. Näheres unter Darlegung der Verhältnisse an:
Brauerei Huttenkreuz A.-G.
Ettlingen, Telefon 1.

Rundfunk-Programm des Tages

Heute im Reichssender Stuttgart

6.00 Morgenlied, Zeit Nachrichten (deutsch)
6.10 Gymnastik
6.30 Frühkonzert. Dazwischen
7.00 Nachrichten (deutsch)
7.50 Für Dich daheim
8.00 Gymnastik
8.20 Volksmusik
11.30 Volksmusik, Bauernkalender
12.00 Mittagskonzert
12.30 Nachrichten (deutsch)
12.40 Mittagskonzert
13.45 Nachrichten (französisch)
14.00 Nachrichten (deutsch)
14.15 Musikalisches Allerlei
15.15 Nachrichten (französisch)
15.30 „Der Landsknechtstrommel"
16.00 Musik am Nachmittag
17.00 Nachrichten (deutsch)
17.15 Zur Unterhaltung
17.30 Dichtungen v. Oskar Wöhrle
17.45 Zur Unterhaltung
18.00 Aus Zeit und Leben
18.15 Nachrichten (französisch)
18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik
19.15 Zum Feierabend
19.45 Deutschlandsender: Politische Zeitungs- u. Rundfunkschau
20.00 Nachrichten (deutsch)
20.15 Abendkonzert
21.15 Nachrichten (französisch)
22.00 Nachrichten (deutsch)
22.15 Nachrichten (französisch)
23.15 Nachrichten (französisch)
23.45 Nachrichten (spanisch)
24.00 Nachrichten (deutsch)
0.15 Nachrichten (französisch)
1.15 Nachrichten (französisch)

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Karlsruhe.

Neueinteilung von Grundstücken in den Gewannen „an der Karlsruher Straße" und „am Hutienkreuz" der Gemarkung Ettlingen.

Durch Entschließung des Herrn Ministers des Innern vom 12. Januar 1940 Nr. 106 800 wurde die vom Bürgermeister der Stadt Ettlingen beantragte Neueinteilung der auf Gemarkung Ettlingen gelegenen Grundstücke Nr. 588; 593; 595/4; 956/1; 589, 594; 590; 591 592; und 684/1 wird nach Maßgabe des darüber entworfenen und mit entsprechendem Vermerk versehenen Planes vom 21. Februar 1938 auf Grund des § 19 des Ortsstraßengesetzes für vollzugsreif erklärt.

Als Zeitpunkt für den Uebergang des Eigentums und der Rechte dritter Personen wird der 1. Februar 1940 bestimmt.

Karlsruhe, den 19. Januar 1940.

Der Landrat.

Auswärtige Sterbefälle

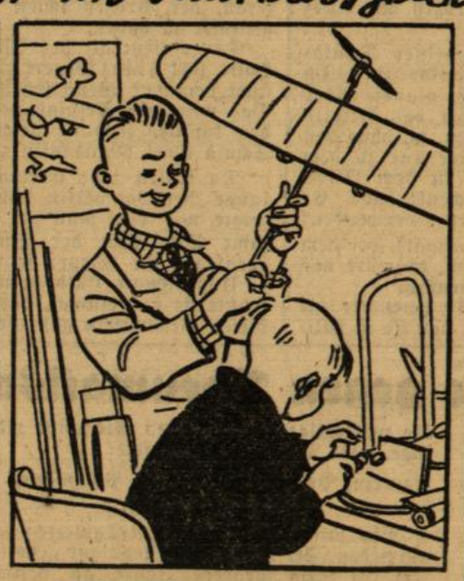
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Baden-Baden: Wilhelm Heuser
Bruchsal: Jakob Schühler, 63 Jahre alt
Ettlingen: Sophie Westermann, geb. Rauch, 69 Jahre alt
Greffern: Theresia Koch, geb. Hertle
Hohnhurst: Friedrich Teufel, 72 Jahre alt
Oberlauchringen: Auguste Hartmann, geb. Ganzmann, 71 Jahre alt
Odelshofen: Jakob Müll III, 67 Jahre alt
Offenburg: Anna Klein, geb. Rothenhäußler — Karoline Würtz,
Philippsburg: Mathilde Scheuermann, Wwe., geb. Schützler geb. Benz, 75 Jahre alt
Sinzheim: Franz Lorenz, 83 Jahre alt

Vater Pfundig wird im dunklen „Fall"!

„Mutter, rasch Essigsaure Tonerde, ich bin im Dunkeln mit Jemandem zusammengelaufen!"

„Warum rennst Du auch immer so, Karl, mit der Ruhe geht's genau so schnell!"



„Traurige Geschichte, Vater's Beule, — ulkig ist bloß, daß so'n alter Herr noch nicht die 10 Gebote für Fußgänger kennt, die unsereiner im Schlaf beherrscht!"

10 „aufhellende" Anregungen für Fußgänger:

1. Gehe rechts auf dem Bürgersteig und höchstens zu zweit nebeneinander.
2. Haste und jage nicht — Ruhe bleibt die „erste Bürgerpflicht"!
3. Gehe nur über den Damm, wenn er völlig frei ist!
4. Hilf alten und gebrechlichen Leuten!
5. Bleibe nicht im Strom der Fußgänger stehen!
6. Rechne mit Vorgärten, Briefkästen, Pfählen und Bäumen!
7. Sei vorsichtig, wenn Du mit dem Hund auf die Straße gehst, damit niemand über die Leine stolpert!
8. Leuchte mit der abgeblendeten Taschenlampe nur nach unten (nicht in die Augen der Entgegenkommenden!)
9. Wirst Du geblendet, dann geh' besonders vorsichtig weiter!
10. Gib acht mit Deinem Spazierstock, oder Regenschirm!